

vorübergehen wie an den neuen Bedürfnissen unseres Volkes und unserer geliebten Heimat.

Was uns hierbei nützt, das sind tüchtige, selbstlose und gleichzeitige Mitarbeiter, die ihr bestes Wissen und Können der „F. F. P.“ zur Verfügung stellen.

Wohlan denn! Laßt uns in treuer Gemeinschaft die Aufgaben der Gegenwart und der Zukunft richtig erfassen und diese in die Primatordienste einfließen. Helft uns mit feindlichem Geist und warmem Wohlwollen die „F. F. P.“ würdig ausstatten und durch unermüdete und hingebende Mitarbeit dem gesteckten Ziele immer näher bringen!

Lodger Freie Presse.

Vom bevorstehenden Kinder-Weihnachtsbasar.

Uns wird geschrieben:

Der Kinder Weihnachtsbasar, der am Freitag, den 5. Dezember und Sonnabend, den 6. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im Konzertsaale stattfinden wird, hat erfreulicherweise bereits in den weitesten Kreisen unserer Gesellschaft lebhaftes Interesse hervorgerufen. Der Zweck des Basars ist ja auch ein so sehr sympathischer: Hilfe für unsere Greise und Kranken! Nicht soll also der Erlös vom Basar Arbeitsfähigen erteilt werden, sondern lediglich unseren hilflosen Greisen und kranken Kranken, die müde und matt im harten Kampfe ums Dasein zusammengebrochen sind und ohne Hilfe ihrer Mitmenschen einfach elendiglich zugrunde gehen müssen. Viele, sehr viele solcher Unglücklichen gibt es in unserer Gemeinde. Ihr Los war schon vor dem Kriege ein sehr trauriges. Was soll man aber jetzt sagen, wo doch der furchtbare Krieg auch den letzten mühsam ersparten Notgroßen aufgefressen hat?

Unter den sich zur Unterstützung Anmelnden befinden sich Greise und Kranke, die bisher die ganze Zeit des Krieges von ihrem Ersparnis sich über Bord gehalten haben, nun aber völlig mittellos und hilflos dastehen. Sollte man gerade solchen die helfende Hand verweigern? Nimm-mehr! Unseren Greisen und Kranken wollen wir beistehen! Und zwar, um so freundlicher dürfen wir das tun, als unsere Kinder durch ihre mühselige fleißige Arbeit diese Hilfe den Kranken und Greisen bringen wollen. Wir ersuchen ja nicht um milde Gaben, sondern nur: kommt und laßt uns ab, was Kinderfleiß und treue Mitarbeit des Helferkreises der Kinder-Gottesdienste fertig-gestellt. Das macht doch unseren bevorstehenden Basar zu einem so überaus unterstützungs-würdigen: Kinder und Greise arbeiten Monate hindurch, um Greisen und Kranken zu helfen!

Möchte es jeder wenigstens der Mühe wert erachten, sich am Basartage die Arbeiten im Konzertsaale anzusehen. Der Eintritt zum Basar ist für Erwachsene auf 3 Mark, für Kinder 1 Mark 50 Pf. festgesetzt, was angesichts der großen Ausgaben nicht viel ist. Ich bin der Überzeugung: es wird keinen geben, wenn er die Arbeiten sich ansieht! Jeder wird es zugeben müssen, daß treu und fleißig gearbeitet wurde. Viele werden hier ihre Weihnachtskäufe besorgen können. Hier werden: B. zu haben sein: Kinderspielwaren, Bälle, Bilder, Brandmalerien, Wandspinde, Schlüsselhalter, Photographierarbeiten, Gläser, Nadelbüchsen, Konfekt, Schokolade, Unterzüge, Tablett, Puppen, Pfefferkuchenbüchsen usw. usw.

Gewiß: Künstler sind wir nicht, aber fleißige Hände haben hier gearbeitet, in großer Hingebung, Unerbittlichkeit und Ausdauer um anderen zu helfen. Gerade dieses aber wird gewiß die Anerkennung der Gesellschaft finden. Auch

wird für Abrechnung auf dem Basar gesorgt sein. Jedoch davon schreibe ich noch demnächst. Vorläufig wiederhole ich die herzliche Einladung zur feierlichen Eröffnung des Basars am 5. Dezember, Freitag, nachmittags um 5 Uhr im Konzertsaale. Möge unsere Arbeit durch einen starken Besuch des Basars freudig anerkannt werden!

Pastor J. Dietrich.

Ludwig Wolff.

Infolge des Rücktritts unseres geschätzten Seminarlehrers Herrn Ludwig Wolff als Reichstagsabgeordneter übernahm ich dieses verantwortungsvolle Amt.

Ich hoffe, unseren Freunden kein Fremder mehr zu sein. Meine politische Gesinnung habe ich in den Spalten der „Lodger Freien Presse“ wiederholt klipp und klar zum Ausdruck gebracht. Von dem mit mir einmal eingeschlagenen Weg werde ich nicht abweichen.

Wir sind Deutsche. Dieses Land, das auch uns so vieles zu verdanken hat, das Land, welches unsere Väter bereits 150 Jahre mit ihrem Schweiß getränkt haben, ist uns lieb und teuer. Es ist unsere Heimat und wir müssen wir uns weihen. Ihr müßt mit mir im Notfall das Beste, — unter Herzblut — hingeben. Daher haben wir aber auch das Recht, alles zu verlangen, was eheliche, treuen und rechenschaftigen Staatsbürgern zusteht, die wir stets gewesen sind und auch bleiben werden. Da dies, Gottlob, schon in unserem Volkscharakter liegt. Das ist mein Bekenntnis!

Ludwig Wolff! Welch eine Fülle von Erinnerungen knüpft sich an diesen Namen! Ich bin doch zu jung, um mir über die Tüchtigkeit eines Mannes, der seit Jahrzehnten im Dienste unserer guten Sache steht, ein Urteil zu erlauben, doch eine solche ich nicht unerwähnt lassen: sein einfach und bei aller Schlichtheit doch vornehm Wesen, seine liebenswürdige Bescheidenheit und die goldene Treue, die aus seinen Augen leuchtet, war immer deutsch und christlich. Wie wäre unser Volk doch geruhsamer, wenn dieses von allen seinen Männern gesagt werden könnte: deutsch und christlich!

Jahrelang wirkte Ludwig Wolff in unserer Nachbarstadt Pabianice und war kannte ihn dort nicht. Der kleine Wolff wie ihn groß und klein immer nannte. Wir sehen ihn auch auf journalistischem Gebiete arbeiten. Er redigierte die Monatschrift „Geistiges Leben“ und war Mitarbeiter der „F. F.“ in Lodz erschienenen „Monatsblätter für die Deutsch-Russlands“. Aus seiner Feder stammt mancher gute Artikel in der ehemaligen „Lodger Rundschau“. Als Vorsitzender der Vereinigung deutsch-jüdischer Gefangenvereine in Polen ist er den Deutschen des ganzen ehemaligen Kongreß-Polens bekannt.

Und auch heute ist er trotz seiner Jahre, getreu den Worten des Volkschulpädagogen Friedrich Adolf Diesterweg: „Der Lehrer ist nie fertig“, noch immer unermüdet im Lodger Lehrerseminar tätig.

Mit welcher Liebe und Verehrung seine Schüler an ihm hängen, möge hier folgendes Beispiel bezeugen: vor einigen Wochen beehrte ich Ludwig Wolff auf der Straße und knüpfte mit ihm ein Gespräch an. Ein Freund, sein ehemaliger Schüler, der gegenwärtig Offizier im polnischen Heere ist, sah mich mit ihm im Gespräch stehen. Nachdem ich mich von dem alten Herrn verabschiedet hatte, trat mein Kamerad an mich heran und sagte strahlend: „Wenn ich unseren alten, lieben Lehrer Wolff sehe, so kommen mir vor Freude die Tränen in die Augen.“

Heil ihm, dem Manne, der von Liebe zu seinem Volk beseelt ist!

Legt ihn ihm heute einen grünen Eichenkranz flechten und auf seinen Schreibtisch legen.

Dietrich Frieze.

Trauerung. Gestern nachmittags feierte Herr Pastor Dietrich in der S. Johannis-Kirche die Ehe des Reichstagsabgeordneten Herrn Dietrich Frieze mit Frau Olga Ewald, geb. Kufner, ein. Der eindrucksvollen Trauereede lag das Bismarck-Wort: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben“ zu Grunde. Wir wünschen dem Neuvermählten Heil und Segen auf ihrem weiteren Lebensweg!

Todesfall. Wieder hat der Tod einen der Ältesten der Bürger von Lodz dahingerafft — im Alter von 86 Jahren starb der Tischlermeister Jan Matejko. Der Verstorbene lebte mit dem Grund zum Götze von Lodz, dessen Ausblenden er voll Stolz verfolgte. In Lodz lebte er geboren, trat hier 1840 vor ungefähr 60 Jahren in Lodz ein und errichtete hier eine Tischlerei, die sich dank der Arbeitsfreudigkeit des Eigentümers außerordentlich entwickelte. An der Wende des 19. Jahrhunderts trauerte neben den Angehörigen die Tischlermeister-Gesellschaft, die in ihm einen tüchtigen Meister und einen Förderer verloren hat, sowie ein zahlreicher Freundes- und Bekanntenkreis. Ruhe er in Frieden!

Gottesdienst auf dem Lande. Am heutigen Sonntag wird Herr Pastor Siegmund in Gorkow einen Gottesdienst verbunden mit der Feier des hl. Abendmahls abhalten.

Einschreibung von Konfirmanden. Herr Pastor Gunkel schreibt uns: Die Konfirmanden der 2. Gruppe, Knaben und Mädchen, werden am morgigen Montag, am 4. Uhr früh, sich im Konfirmandensaale zu versammeln.

Vertrag. Heute um 5 Uhr abends wird im Saale Andrzejewski 17, Polnische 1. Treppen, ein Vortrag stattfinden, dessen Grundgedanke ist: „Was lehren uns die letzten Erinnerungen?“ Der Eintritt ist — jedermann willkommen!

Ein alter Freund jedes deutschen Patrioten in Polen hat sich wieder eingestellt — der Wander-Volkstänzer für 1920. Von holländischem Umfang, bringt er zahlreiche interessante und wertvolle, das ist jedem Feiertag werden wird. Im einzelnen auf den überaus reichen Inhalt des Kalenders einzugehen, verbietet uns der knappe Raum, wir müssen uns daher begnügen und können nur die glänzenden Aufzüge erwähnen.

Da ist zunächst der feinst geschriebene illustrierte Beitrag „Das Schloßchen in Pabianice“, der jedem Freunde der Heimatlands willkommen sein wird. Der Verfasser besitzt gründliche Sachkenntnis, die ihn in den Stand setzt, die Geschichte des jedem Besucher von Pabianice bekannten Schloßchens zu schreiben. Dem Verfassers Jenseit — und nicht nur diesem — wird der Auftrag über einen Brief Koczuszko an den poln. Kaiser Schmidt in Warschau interessieren, der uns zeigt, wie tolerant man einst in Polen war. Zwei Aufsätze befassen sich mit dem Lodger Hause der Barabierstraße und weisen auf die Notwendigkeit der Unterhaltung dieser gegenwärtigen Anstalt hin. Auf die Bedeutung des 3. Mai als Nationalfeiertag Polens weist ein anderer Beitrag hin, der besonders unter unseren Landsleuten auflebend wirken dürfte. Erwähnen wir unterhaltende Geschichten, Gedichte und Sprüche: u. a. m. bilden den übrigen Inhalt des Kalenders, der mit einem das Thema erschöpfend behandelnden politischen Überblick schließt.

Städtische öffentliche Arbeiten. Montag beginnt die Vizepräsident Jng. Wojnowski nach Warschau, um gemeinsam mit den Vertretern der Erntearbeiter im Ministerium für öffentliche

Arbeiten wegen Fortführung der Erntearbeiten vorstellig zu werden. Auch Stadtpräsident Rykowski, der seit gestern in Warschau weilt, wird in diesen Tagen im Ministerium vorstehen.

Unsere Leser. Wir erinnern daran, daß morgen die angekündigte Erhöhung des „Lodger Freien Presse“ in Kraft tritt. Nicht nur wir allein haben uns ansehnlich der hohen Arbeitslöhne und außerordentlichen Preises aller Rohstoffe gezwungen gesehen, den Zeitungspreis zu erhöhen. Auch die Lodger politischen Zeitungen mußten sich zu einer Preiserhöhung verstehen. Schien erhöhte das Lodger Amtsblatt den Preis einer Nummer auf 80 Pfennig. Wir werden bemüht sein, durch reichere Ausstattung der „Lodger Freien Presse“ uns die Zufriedenheit der Leser auch weiterhin zu erhalten. Sobald die Papierverhältnisse es gestatten werden, wird die „Lodger Freie Presse“ mit 6 Seiten herauskommen. Wir sind sehr dankbar, daß kein einziger Bezucker unserer Zeitung uns die unter dem Zwange der Verhältnisse notwendige angedrohte Preiserhöhung verabsagen wird. Wir sind sicher, daß wir nicht nur mit der bisherigen, sondern mit einer weit vergrößerten Bezieherzahl in das neue Jahr eintreten werden.

Aufgabe der requirierten Maschinen. Das Ministerium des Innern teilte dem Magistrat mit, daß alle Ansprüche in der Frage der Rückgabe der Maschinen, die von den Deutschen während der Okkupation beschlagnahmt worden sind, im Einvernehmen mit dem Handels- und Industrieministerium zu erheben sind. Dies betrifft auch die städtischen konfessionierten Unternehmen, von denen hauptsächlich das Elektrizitätswerk (nach der Akquisition der Turbo-Generators), sowie die elektrischen Zugsbahnen (durch Wegnahme der Kabel u. a.) gelitten haben.

Bezahlung der Miete für Offizierswohnungen. Das Ministerium des Innern teilte dem Magistrat mit, daß die Kreistafeln dem Magistrat teilweise schon jetzt die rückständigen Miete für Offizierswohnungen ausbezahlen werden. Bekanntlich hat der Magistrat wegen Mangels an Mitteln die diesbezüglichen Zahlungen an die Offiziershäuser von der Regierung werden die erwähnten Summen weiter ausbezahlt werden.

Getreide ist eingetroffen! Das Brot- und Mehlverteilungsamt erhielt vom staatlichen Getreideamt die ersten Getreideanlieferungen, die bis Anfang November mit Früchten und von dort mit der Beförderung nach Lodz gebracht wurden. Wann und in welchem Umfang die weiteren Transporte eintreffen werden, ist schwer zu sagen.

Reichstagszulage für Volksschullehrer. Gestern um 4 Uhr begann im Büro der Schulpflicht der Stadt Lodz (Olgastraße 4) die Auszahlung der vom Reichstag bewilligten Zulage an die Lehrer der städtischen Schulen von Nr. 1—22 einschließlich, vom 1. Juli ab gerechnet. An die Schullehrer der übrigen Schulen wird die Auszahlung der Reihenfolge nach an den folgenden Tagen, beginnend mit dem Montag, erfolgen.

Die neue Unterschlagung im Ortschaftsausschuß. Durch die von Nationalisten des Ortschaftsausschusses geführte Untersuchung in der Unterschlagungsfrage des Getreides Symposium wurde bisher das Fehlen von Mark 150 000 festgestellt. Die Unterschlagungen haben schon vor längerer Zeit begonnen und wurden von dem Defraudanten durch falsche Buchungen verschleiert. Die Spur des Flüchtigen konnte bisher noch nicht aufgefunden werden. Wie politische Väter hören, soll der Verlust von dem Vorsitzenden des Ortschaftsausschusses dem Industriellen H. Barcinski, gedeckt werden. Die weiteren Untersuchungen werden von dem Kontrollrat des Haupt-Hilfsausschusses in Warschau geführt.

Försters Hannchen.

Roman von H. Korder.

(180 Fortsetzung.)

39.

„Gib Dir Mühe, dann geht es auch. Stöße mit mir an, Vore! Auf die Zukunft! Not wirt Du keine mehr zu tragen haben, sobald Du der Zukunft etwas nachgibst. Und das muß jeder Mensch! Soll ich zufrieden sein, wenn die Anden über mich hinwegschreiten und mir noch Fußstapfen geben? Unfähr, ich stelle selber meinen Mann! Prost!“

Die Gläser schlugen gegeneinander. Es war aber kein guter Klang, der dadurch erklang.

„Wie soll's mit Egon werden?“ fragte Vore nach einer Weile. „Der arme plagt und schmerzt sich ab, hat vielleicht in der neuen Stelle schwere Sorgen. Das Leben ist teurer an solchen Orten. Und ich könnte ihm jetzt etwas zukommen lassen.“

„Wenn Du dumm wärest!“ fiel ihr Martin ins Wort. „Denn Egon Berger wird sich nach seiner Fede richten und ganz gut auskommen. Schreib er nicht, daß sein Gehalt ausständig wäre? Nun ab! Basse ihn lieber in dem Glase, Du redest dich noch amox in denselben Verhältnissen. Ein junger Mensch, wie der gerade ist, macht sich leicht allerlei Gedanken, die uns gefährlich werden könnten.“

„Aber einiges Geld könnte ich ihm doch schicken, nur für den Anfang!“ meinte Vore beharrlich. „Er hat ja doch noch seinen Kisten für mich gekauft.“

„Dann warte wenigstens seinen ersten Brief ab!“

„Das will ich tun. Und das mit dem Grafen Artur.“

„Das lasse ganz mir über. Es geschieht Dir nichts, im Gegenteil, ich sehe schon die Solovogel durch die Luft fliegen. Bist! Heute nichts weiter mehr!“ winkte er ab. „Alles will über-schlafen sein und jedes Ding hat seine Zeit.“

Damit trank er das Glas aus, zündete sich behaglich eine Zigarre an und erhob sich darauf. „Gefessen wä! Kitz heute, denke ich, gehen wir schlafen, Vore! Wächst Du mir nicht das lästige Grit des Stelken-Martin zeigen?“

Vore erhob sich gleichfalls.

Sie nahen die Lampe und sagte:

„Komm' mit!“

Die Zigarre paffend, schritt er ihr nach, auf den schmalen Korridor hinaus und über die Schwelle eines nach der anderen Seite gehenden Raumes.

„Hier schlief Egon!“ riefte Vore.

Sie stellte die Lampe auf den Tisch und ordnete das Bett. Auch Waschwasser trug sie herein.

Den Stummel warf Martin über's Dach, schloß das Fenster und ging zur Ruhe.

Graf Artur hatte nach seiner unruhigen Verabredung in Vindenhofen sich beist, den künftigen Petersen aufzusuchen. Der Graf war in Warschau beiseite, eine bestimmte Summe Geld dem Egonberger auszubahlen. Mit einer großen Summe in der Tasche reiste Artur sofort an. Seine nächste Station war Wien. Graf Artur hatte den Kisten bei sich und ließ sich im Zuge nach der Kaiserstadt an der Donau bringen. Wachten sie ihn fassen, von Wien aus gedachte er ohne dies auch noch weiterzureisen, nach der Riviera, nach Monte Carlo!

In Wien bezog er zwei der elegantesten Zimmer und begann sich für einige Tage hütlich einzurichten. Er hatte sich die letzten Tage über einen jungen Varschen als Kammerdiener angeworben, ein sehr gewandtes Ketzchen, geborenen Wiener, überall zu Hause, immer wissend, wo es für die elegante Welt „eine Gasse“ gab.

Eines Abends beland er sich in tadellosem Gesellschaftsaal, im Vorhange einen blühenden Prilanden, eine Blume im Fracksaal. „Sah, das „Juwel“ hatte seinen Herrn elegant feiert, denn Graf Artur schmückte jetzt alle Wienerische, einerlei, ob es ihn kitzelte oder nicht. Das Gesicht des Grafen war etwas bleich und es schien, als wolle mit der Zeit der zynisch-brutale Zug mehr und mehr hervortreten. Es gab heute nacht eine ganz besondere Tüte — und Weibchen, diesmal eine gewöhnliche Gesellschaft, gleichsam die Elite der Gesellschaft!

Unter dem Grafen stand die Tür. Das war Schani, natürlich, wer durfte sonst unangemeldet eintreten!

„Was gibt es?“ fragte der Graf, ohne sich umzuwenden. „Ist der Wagen schon vorgefahren?“

„Noch nicht, Herr Graf, aber es kann so leicht geschehen.“ lautete die Antwort des Dieners. „Ein Mann ist draußen, welcher den Herrn Grafen zu sprechen verlangt!“

„Ein — Mann?“

„Der Name hat er nicht genannt. Aber abwarten läßt er sich auch nicht!“ Er sagt, er läme wegen Vindenhofen.“

Graf Artur drückte sich um und sah den Diener an.

„Wegen — was?“ schnarrte er.

„Vindenhofen, Herr Graf; junst sagt er nichts!“

Artur dachte an den Justizrat Petersen. Der wußte seine Wiener Adresse.

Sollte sich in Vindenhofen etwas ereignet haben, was die persönliche Besprechung erforderte?

Der Tod des Bruders?!

Das wäre das Schicksal!

Dann wäre Artur Erbe!

„Wie steht der Mensch denn aus?“ fragte er weiter.

Schani gab eine Beschreibung, aus welcher sein Herr jedoch gar nichts entnehmen konnte.

„Na, dann — in Dreizehnenamen,“ warf Artur hin. „Hörst du mit dem Besuch. Der Wagon soll warten, bis ich Ordre gebe!“

„Sehr wohl, Herr Graf!“

Eine Perion schob sich über die Schwelle.

Schani verschwand hinter der von seiner Hand geschlossenen Tür.

Graf Artur wartete den Besuch an.

Grauer Hadelock, runder Schapphut, etwas ungeschickte Bewegung beim Eintritt. Vollbart.

Aber diese Augen hatte er doch schon einmal gesehen!

„Wer sind Sie? Was wollen Sie?“ fragte er abwartend.

„Gut n Abend!“ antwortete der Eintretende. Er leute den Schlapphut auf einen Stahl.

Dabei sah Artur einen Teil des Stiefels, Er fuhr vom Stuhl empor. Dieser Besuch übernahm ihn doch etwasmaßen.

Der Stiefel Martin!

Und dieser Stiefel von Vindenhofen hatte den Stiefel nicht bemerkt!

Er hätte im anderen Falle gleich gewußt, woran er war, hätte den Falschen erst gar nicht vorgekommen brauchen!

Fortsetzung folgt.



Pixie
reintigt die Kopfhaut, beugt dem Haarerfall vor und verleiht dem Haar herrlichen Glanz. Weist das überflüssige Fett sowie auch die Schuppen.

Metallwaren-Fabrik
Gebr. Linde
in Wismar. Hier sind alle Metallarbeiten für Industrie und Handel zu beschaffen. Preisliste: 1000, 2000, 3000, 4000, 5000, 6000, 7000, 8000, 9000, 10000, 11000, 12000, 13000, 14000, 15000, 16000, 17000, 18000, 19000, 20000, 21000, 22000, 23000, 24000, 25000, 26000, 27000, 28000, 29000, 30000, 31000, 32000, 33000, 34000, 35000, 36000, 37000, 38000, 39000, 40000, 41000, 42000, 43000, 44000, 45000, 46000, 47000, 48000, 49000, 50000, 51000, 52000, 53000, 54000, 55000, 56000, 57000, 58000, 59000, 60000, 61000, 62000, 63000, 64000, 65000, 66000, 67000, 68000, 69000, 70000, 71000, 72000, 73000, 74000, 75000, 76000, 77000, 78000, 79000, 80000, 81000, 82000, 83000, 84000, 85000, 86000, 87000, 88000, 89000, 90000, 91000, 92000, 93000, 94000, 95000, 96000, 97000, 98000, 99000, 100000.

Die Podzer Baumwollindustrie ist die wichtigste Industrie in Polen. Sie beschäftigt über 100.000 Arbeiter und produziert jährlich über 100 Millionen Meter Baumwollgewebe. Die Produktion ist in drei Hauptzentren konzentriert: Lodz, Warschau und Breslau. Die Lodz-Industrie ist die größte und produziert hauptsächlich Baumwollgewebe für den Export. Die Warschauer Industrie produziert hauptsächlich Baumwollgewebe für den heimischen Markt. Die Breslauer Industrie produziert hauptsächlich Baumwollgewebe für den Export. Die Produktion ist in drei Hauptzentren konzentriert: Lodz, Warschau und Breslau.

Theater und Konzerte.
Werkstätten Kammermusikabende der „Gesellschaft der Musikfreunde“.
Mitwirkende: Fräulein Margot Berson (Geige) und Frau Sophie Pognanek (Klavier).

Die Podzer Baumwollindustrie ist die wichtigste Industrie in Polen. Sie beschäftigt über 100.000 Arbeiter und produziert jährlich über 100 Millionen Meter Baumwollgewebe. Die Produktion ist in drei Hauptzentren konzentriert: Lodz, Warschau und Breslau. Die Lodz-Industrie ist die größte und produziert hauptsächlich Baumwollgewebe für den Export. Die Warschauer Industrie produziert hauptsächlich Baumwollgewebe für den heimischen Markt. Die Breslauer Industrie produziert hauptsächlich Baumwollgewebe für den Export. Die Produktion ist in drei Hauptzentren konzentriert: Lodz, Warschau und Breslau.

Freie Bühne (Rachonia 53). Heute 8 Uhr abends findet die Aufführung im eigenen Saal statt. Zur Aufführung gelangt Stowronski's „Der Schatz“ und ein einstudiertes Schauspiel „Im Forsthaus“. Das Stück ist aus dem Leben gegriffen. Die Charaktere sind vorzüglich gezeichnet. Das neue Heim der „Freien Bühne“ macht einen überaus sympathischen und gemütlichen Eindruck. Für Begehung ist gesorgt. Die Preise sind nicht erhöht. Hoffentlich wird unsere deutsche Gesellschaft nicht abwärts gehen und heute das Theater bis auf den letzten Platz füllen.

Freie Bühne (Rachonia 53). Heute 8 Uhr abends findet die Aufführung im eigenen Saal statt. Zur Aufführung gelangt Stowronski's „Der Schatz“ und ein einstudiertes Schauspiel „Im Forsthaus“. Das Stück ist aus dem Leben gegriffen. Die Charaktere sind vorzüglich gezeichnet. Das neue Heim der „Freien Bühne“ macht einen überaus sympathischen und gemütlichen Eindruck. Für Begehung ist gesorgt. Die Preise sind nicht erhöht. Hoffentlich wird unsere deutsche Gesellschaft nicht abwärts gehen und heute das Theater bis auf den letzten Platz füllen.

Deutscher Realgymnasialverein. Am Freitag, den 12. Dezember, um 12 Uhr nachmittags, findet in der Aula des Deutschen Realgymnasiums, Rosciusstraße 65, die ordentliche Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Berichterstattung des letzten Jahres, 2. Bericht des Direktors, 3. Bericht des Finanzausschusses und der Rechnungsprüfer, 4. Verlesung der Bilanz, 5. Haushaltsplan für das Schuljahr 1919/20, 6. laufende Angelegenheiten und Anträge. Sollte die Versammlung nicht zu Stande kommen, findet sie im zweiten Termin am folgenden Freitag, den 19. Dezember, um 5 Uhr nachmittags, ohne Rücksicht auf die Zahl der Teilnehmer statt.

Der christliche Wohltätigkeitsverein. In der am Freitag stattgefundenen Sitzung des Verwaltungsrates ernannte der Vorsitzende des Verwaltungsrates Bericht über die von ihm unternommenen Bemühungen um Erwerbung eines Zufluchtsortes für das Greisheim. Herr Stefan Kraus wurde zum Vorsteher des 1. Komitees ernannt und Herr Rudolf Tetzlaff zum stellvertretenden Vorsteher. Dem Antrage des Herrn Kraus auf Eröffnung einer Vereinskassa (1) wurde einstimmig zugestimmt, wozu ein Antragsformular an die Mitglieder verteilt wurde. Die Ausführung wird bis auf weiteres vertagt. Ein Schreiben des Magistrats bezüglich der Genehmigung von 353 Mark für die Aufführung des Nachtstücks wurde zur Kenntnis genommen.

Amateur-Photographen-Klub. Am Mittwoch, den 8. Dezember, wird im Klublokal ein Vortrag gehalten. Der Vortrag wird über die Kunst der Amateur-Photographie gehalten. Die Ausführungen werden von Bildern begleitet. Nach dem Vortrag findet die übliche Monatsversammlung statt, in der wichtige Angelegenheiten zur Besprechung gelangen werden.

Aus der Heimat.
Kattowice. Eine notwendige Maßnahme. Das war ein toller Tag auf dem Wochenmarkt am 25. d. M. Jeder Verkäufer suchte sich aus dem Staube zu machen, doch hatte nicht jeder das Glück und manche wurde von der Polizei erwischt, der die Staatsbedürftigkeit zu Hilfe kam. Nun ging es an den Verkauf der Butter, Eier, Milch usw., für welche Lebensmittel die Polizei Höchstpreise aufgestellt hatte; die Butter wurde trotz des Jammer der Bauern für 22 M., die Milch für 1,20 M., die Eier für 8 M. die Mandel. Für das zielbewusste und tatkräftige Einschreiten gebührt der Polizei Dank und höchstes Lob. Die Sache wird jedoch ihre Schattenseiten haben: die Bauern werden nichts mehr auf den Markt bringen. Die Folge wird sein, daß wieder die Schleichhändler in Tätigkeit treten und den Bauern die Einkünfte ablaufen werden, um daran in der Stadt groß zu verdienen. — In der neuen Brotkartenzeit wird ein Pfund Weizenmehl für 90 Pfennig und Roggenmehl für 100 Pfennig verteilt. Außerdem sind Kohlen einzuweisen.

Freie Bühne (Rachonia 53). Heute 8 Uhr abends findet die Aufführung im eigenen Saal statt. Zur Aufführung gelangt Stowronski's „Der Schatz“ und ein einstudiertes Schauspiel „Im Forsthaus“. Das Stück ist aus dem Leben gegriffen. Die Charaktere sind vorzüglich gezeichnet. Das neue Heim der „Freien Bühne“ macht einen überaus sympathischen und gemütlichen Eindruck. Für Begehung ist gesorgt. Die Preise sind nicht erhöht. Hoffentlich wird unsere deutsche Gesellschaft nicht abwärts gehen und heute das Theater bis auf den letzten Platz füllen.

Freie Bühne (Rachonia 53). Heute 8 Uhr abends findet die Aufführung im eigenen Saal statt. Zur Aufführung gelangt Stowronski's „Der Schatz“ und ein einstudiertes Schauspiel „Im Forsthaus“. Das Stück ist aus dem Leben gegriffen. Die Charaktere sind vorzüglich gezeichnet. Das neue Heim der „Freien Bühne“ macht einen überaus sympathischen und gemütlichen Eindruck. Für Begehung ist gesorgt. Die Preise sind nicht erhöht. Hoffentlich wird unsere deutsche Gesellschaft nicht abwärts gehen und heute das Theater bis auf den letzten Platz füllen.

Deutscher Realgymnasialverein. Am Freitag, den 12. Dezember, um 12 Uhr nachmittags, findet in der Aula des Deutschen Realgymnasiums, Rosciusstraße 65, die ordentliche Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Berichterstattung des letzten Jahres, 2. Bericht des Direktors, 3. Bericht des Finanzausschusses und der Rechnungsprüfer, 4. Verlesung der Bilanz, 5. Haushaltsplan für das Schuljahr 1919/20, 6. laufende Angelegenheiten und Anträge. Sollte die Versammlung nicht zu Stande kommen, findet sie im zweiten Termin am folgenden Freitag, den 19. Dezember, um 5 Uhr nachmittags, ohne Rücksicht auf die Zahl der Teilnehmer statt.

Der christliche Wohltätigkeitsverein. In der am Freitag stattgefundenen Sitzung des Verwaltungsrates ernannte der Vorsitzende des Verwaltungsrates Bericht über die von ihm unternommenen Bemühungen um Erwerbung eines Zufluchtsortes für das Greisheim. Herr Stefan Kraus wurde zum Vorsteher des 1. Komitees ernannt und Herr Rudolf Tetzlaff zum stellvertretenden Vorsteher. Dem Antrage des Herrn Kraus auf Eröffnung einer Vereinskassa (1) wurde einstimmig zugestimmt, wozu ein Antragsformular an die Mitglieder verteilt wurde. Die Ausführung wird bis auf weiteres vertagt. Ein Schreiben des Magistrats bezüglich der Genehmigung von 353 Mark für die Aufführung des Nachtstücks wurde zur Kenntnis genommen.

Amateur-Photographen-Klub. Am Mittwoch, den 8. Dezember, wird im Klublokal ein Vortrag gehalten. Der Vortrag wird über die Kunst der Amateur-Photographie gehalten. Die Ausführungen werden von Bildern begleitet. Nach dem Vortrag findet die übliche Monatsversammlung statt, in der wichtige Angelegenheiten zur Besprechung gelangen werden.

Aus der Heimat.
Kattowice. Eine notwendige Maßnahme. Das war ein toller Tag auf dem Wochenmarkt am 25. d. M. Jeder Verkäufer suchte sich aus dem Staube zu machen, doch hatte nicht jeder das Glück und manche wurde von der Polizei erwischt, der die Staatsbedürftigkeit zu Hilfe kam. Nun ging es an den Verkauf der Butter, Eier, Milch usw., für welche Lebensmittel die Polizei Höchstpreise aufgestellt hatte; die Butter wurde trotz des Jammer der Bauern für 22 M., die Milch für 1,20 M., die Eier für 8 M. die Mandel. Für das zielbewusste und tatkräftige Einschreiten gebührt der Polizei Dank und höchstes Lob. Die Sache wird jedoch ihre Schattenseiten haben: die Bauern werden nichts mehr auf den Markt bringen. Die Folge wird sein, daß wieder die Schleichhändler in Tätigkeit treten und den Bauern die Einkünfte ablaufen werden, um daran in der Stadt groß zu verdienen. — In der neuen Brotkartenzeit wird ein Pfund Weizenmehl für 90 Pfennig und Roggenmehl für 100 Pfennig verteilt. Außerdem sind Kohlen einzuweisen.

Freie Bühne (Rachonia 53). Heute 8 Uhr abends findet die Aufführung im eigenen Saal statt. Zur Aufführung gelangt Stowronski's „Der Schatz“ und ein einstudiertes Schauspiel „Im Forsthaus“. Das Stück ist aus dem Leben gegriffen. Die Charaktere sind vorzüglich gezeichnet. Das neue Heim der „Freien Bühne“ macht einen überaus sympathischen und gemütlichen Eindruck. Für Begehung ist gesorgt. Die Preise sind nicht erhöht. Hoffentlich wird unsere deutsche Gesellschaft nicht abwärts gehen und heute das Theater bis auf den letzten Platz füllen.

Freie Bühne (Rachonia 53). Heute 8 Uhr abends findet die Aufführung im eigenen Saal statt. Zur Aufführung gelangt Stowronski's „Der Schatz“ und ein einstudiertes Schauspiel „Im Forsthaus“. Das Stück ist aus dem Leben gegriffen. Die Charaktere sind vorzüglich gezeichnet. Das neue Heim der „Freien Bühne“ macht einen überaus sympathischen und gemütlichen Eindruck. Für Begehung ist gesorgt. Die Preise sind nicht erhöht. Hoffentlich wird unsere deutsche Gesellschaft nicht abwärts gehen und heute das Theater bis auf den letzten Platz füllen.

Deutscher Realgymnasialverein. Am Freitag, den 12. Dezember, um 12 Uhr nachmittags, findet in der Aula des Deutschen Realgymnasiums, Rosciusstraße 65, die ordentliche Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Berichterstattung des letzten Jahres, 2. Bericht des Direktors, 3. Bericht des Finanzausschusses und der Rechnungsprüfer, 4. Verlesung der Bilanz, 5. Haushaltsplan für das Schuljahr 1919/20, 6. laufende Angelegenheiten und Anträge. Sollte die Versammlung nicht zu Stande kommen, findet sie im zweiten Termin am folgenden Freitag, den 19. Dezember, um 5 Uhr nachmittags, ohne Rücksicht auf die Zahl der Teilnehmer statt.

Der christliche Wohltätigkeitsverein. In der am Freitag stattgefundenen Sitzung des Verwaltungsrates ernannte der Vorsitzende des Verwaltungsrates Bericht über die von ihm unternommenen Bemühungen um Erwerbung eines Zufluchtsortes für das Greisheim. Herr Stefan Kraus wurde zum Vorsteher des 1. Komitees ernannt und Herr Rudolf Tetzlaff zum stellvertretenden Vorsteher. Dem Antrage des Herrn Kraus auf Eröffnung einer Vereinskassa (1) wurde einstimmig zugestimmt, wozu ein Antragsformular an die Mitglieder verteilt wurde. Die Ausführung wird bis auf weiteres vertagt. Ein Schreiben des Magistrats bezüglich der Genehmigung von 353 Mark für die Aufführung des Nachtstücks wurde zur Kenntnis genommen.

Amateur-Photographen-Klub. Am Mittwoch, den 8. Dezember, wird im Klublokal ein Vortrag gehalten. Der Vortrag wird über die Kunst der Amateur-Photographie gehalten. Die Ausführungen werden von Bildern begleitet. Nach dem Vortrag findet die übliche Monatsversammlung statt, in der wichtige Angelegenheiten zur Besprechung gelangen werden.

Aus der Heimat.
Kattowice. Eine notwendige Maßnahme. Das war ein toller Tag auf dem Wochenmarkt am 25. d. M. Jeder Verkäufer suchte sich aus dem Staube zu machen, doch hatte nicht jeder das Glück und manche wurde von der Polizei erwischt, der die Staatsbedürftigkeit zu Hilfe kam. Nun ging es an den Verkauf der Butter, Eier, Milch usw., für welche Lebensmittel die Polizei Höchstpreise aufgestellt hatte; die Butter wurde trotz des Jammer der Bauern für 22 M., die Milch für 1,20 M., die Eier für 8 M. die Mandel. Für das zielbewusste und tatkräftige Einschreiten gebührt der Polizei Dank und höchstes Lob. Die Sache wird jedoch ihre Schattenseiten haben: die Bauern werden nichts mehr auf den Markt bringen. Die Folge wird sein, daß wieder die Schleichhändler in Tätigkeit treten und den Bauern die Einkünfte ablaufen werden, um daran in der Stadt groß zu verdienen. — In der neuen Brotkartenzeit wird ein Pfund Weizenmehl für 90 Pfennig und Roggenmehl für 100 Pfennig verteilt. Außerdem sind Kohlen einzuweisen.

Elektrotechnische Kurse
des Elektro-Ingenieurs M. Hacht, 1003, Neua Targowa 9.
Einrichtung, täglich von 8 bis 10 Uhr. Jeder Teilnehmer erhält ein eigenes Lehrbuch. Besondere Beachtung wird den Damen zuwenden. — Neujahr: Elektro-Ingenieur M. Hacht an der Spitze.

Zu kaufen gesucht eine
Sektionalzettelscheer-Maschine
für Druckerei. Off. unter „N. B.“ an die Exped. der Freien Presse.

Garn-Stärke-Maschine
zum Waschen und Stärken von Wäsche. Preis 100 Mark. Off. unter „N. B.“ an die Exped. der Freien Presse.

Suche
zu kaufen. Off. unter „N. B.“ an die Exped. der Freien Presse.

Johann Matejko

Die trauernde Familie.

Zen-na Kaupen, stara Z
uka M. c.

Meine Erinnerungen an Richard Wagner.

Von Philipp Schweikert, Lodz.

Noch hat die Zeit das Bild Richard Wagners nicht nachgedunkelt und ihm den eigenartigen, mystischen Farbton gegeben, den die Porträts unserer Großen tragen. Fast noch wie ein Lebender ragt er in unser Jahrhundert hinein, alles belebend und jeder Sinnrichtung einen gewaltigen Willen aufzwingend.

Und da lebt in unserer Stadt ein Mann, der ihn persönlich gekannt und oft als Gesprächspartner hat, und der mir von ihm erzählt, als wenn er ihm erst gestern zum letzten Male begegnet wäre. Nur mit Zurückhaltung aller Ueberehrungsstufen vermochte ich ihn dazu zu bringen, seine Erinnerungen niederzuschreiben und in die Veröffentlichung in der Jubiläumnummer unseres Blattes einzuwilligen.

Die humorvolle und seine Art, in der er es tat, stellen übrigens seinen schriftstellerischen Talente das beste Zeugnis aus, und ich glaube, das diese „Erinnerungen Philipp Schweikerts an Richard Wagner“ bestimmt ein dankbares Lesepublikum finden werden, als so manche tiefinnige, philosophische Betrachtung, die ungelassen in verstaubten Archiven ruht.

F. T.

„Sie wünschen von mir, daß ich Ihnen meine Erinnerungen über die Zeit, welche ich bei Richard Wagner zubringen niederzuschreibe.“

Ja, aber wenn es nur nicht so gottschalkisch lange her wäre, ich war ja zu der Zeit erst 19 Jahre alt, während ich heute schon 65 auf dem Buckel habe.

Ich kam im Spätherbst des Jahres 1872 nach Nürnberg, zu einem in dieser Zeit höchstigen Dekorationsmaler in Stellung.

Gleich in den ersten Wochen erfuhr ich, daß von diesem Geschäft die Ausmalung der Villa von Richard Wagner in Auftrag genommen war. In den ersten Tagen des Monats November erhielt ich vom Chef die Aufforderung, nach Bayreuth zu reisen, mich Richard Wagner vorzustellen, ihm zu sagen, daß die Dekorationsmalarbeiten in seiner neu erbauten Villa in Angriff genommen werden sollten.

Frühmorgens in Bayreuth angekommen, sofort wurde ich in den alten „Gasthof zum weißen Baum“, an dessen Stelle jetzt eine Bank erbaut ist, ein, und ging dann im Laufe des Vormittags nach der damaligen provisorischen Wohnung Richard Wagners. Dort angekommen, wurde ich sofort vorgelassen, und sah mich nun klopfenden Herzens dem zu dieser Zeit größten lebenden Musiker, dem Dichter-Komponisten, gegenüber. Wagner war im schwachen kurzen Sammet, auf dem Kopfe, auch im Zimmer, trug er ebenfalls aus Samt eine flache, schirmlose, wie wir schon, achtsichtige Mütze.

Einem eigenartigen Eindruck machte auf mich die Art der Verteilung der einzelnen Möbel im Zimmer, in dem verschiedene Sachen trennend und quer umherstanden, während man in dieser Zeit noch noch gewohnt war, daß ein Sofa nur an der Wand, und davor der Tisch stehen konnte, etc.

Wagner begrüßte mich mit großer Liebenswürdigkeit, sprach mich „wie ein Mann und Art“ und freute sich zu hören, daß in einem Tage noch mehrere Kollegen von mir nachkommen und daß wir die Malarbeiten ganz energisch in Angriff nehmen würden.

Bei der Unterredung war Wagner von großer Liebenswürdigkeit, ich habe den Eindruck empfunden, einem vornehmen, großen Menschen gegenüber zu stehen.

Die Figur kaum Mittelgröße, mit lebhaften Bewegungen, beim Sprechen jedes Wort scharf accentuierend, der charakteristische Kopf mit den weißhaarigen Haaren, das damals sehr hager Gesicht mit den wie aus Stein gemeißelten Zügen, wirkte seine Persönlichkeit ungemein imponierend.

Nachdem ich von ihm noch mit einem Glase Rheinwein bewirtet worden war, empfahl ich mich. Richard Wagner hatte mich ersucht, nach etwa einer Stunde zum Neubau seiner Villa zu kommen, um mir an Ort und Stelle seine besonderen Wünsche inbezug auf auszuführende Malarbeiten zu geben.

Ich ging nach dem „Nennweg“, jetzt Richard Wagner-Straße, das ist die Verlängerung der Kaufstraße in Bayreuth, wo am Ende der Stadt die Wohnung von Richard Wagner liegt.

Ein einfacher Gatterzaun, hart an der Straße, schließt den Garten in einer Breite von 10 Metern ab. In der Mitte des Grundstücks, welches ungefähr drei Mal so tief ist, geht ein Hauptweg. Am Ende desselben steht die in einfacher, oornehmer Architektur im Renaissancestil erbaute Villa. Unter der Dachkante an der Frontseite steht in Goldschrift der allbekannte Spruch, welcher den Namen der Villa bezeichnet: „Hier, wo mein Wägen Frieden fand, „Wahnfried“ sei dies Haus von mir genannt.“

Auf dieser Seite ist auch der Haupteingang, welcher in das Vestibül mündet. Dieses ist vollständig mit Glas bedeckt und gleicht mehr einem Vordach. Anschließend daran ist der große Musiksaal eingebaut, welcher die Höhe des ersten Stockwerkes einnimmt. Vom Vestibül aus rechts gehen die Türen nach dem Empfangs-, Besuchs- und Privatstudierzimmer von Richard Wagner, während die linke Seite als Fremdenzimmer eingerichtet wurde. Im ersten Stock geht ringsherum eine Galerie mit vergoldeten Stützengelenken. Zwischen den Türen sind an den Wandflächen Reproduktionen von „Silberbrunnensquarellen“ (Landschaften aus dem Orient) angebracht, welchen wir ornamentale Verzerrungen als Umrahmung dieser Bilder gaben.

Persönlich interessierte sich Richard Wagner eigentlich nur für die Ausmalung der Vorterrasse, wobei ich dazu ausersahen war, tagtäglich seine Anweisung zu empfangen und ihm erwünschte Auskünfte zu geben. Er fragte bei jedem geschäftlichen Anlaß, wenn ich nicht gerade zur Stelle war, nach dem „kleinen Schwaben“. Wir waren dort fünf Dekorationsmaler, darunter die zwei tüchtigsten Laubhüter, die anderen beiden vom hohen Norden; da ich die Arbeit bei ihm anfangen habe, hatte er sich an mich gewöhnt. Bei jeder Gelegenheit zeigte er den vornehmen Mann und war von bescheidener Lebenswürdigkeit im Umgang mit uns.

Um die Ausführung der Malarbeiten im ersten Stock, wo die Privaträume liegen, kümmerte sich Wagner wenig, um so mehr aber Frau Cosima, welche uns infolge ihrer manchmal recht bizarren Einfälle oft schwere Stunden bereitete; z. B. wollte sie im Schlafzimmer die Decke mit Wolken bemalt haben, „die aber doch keine Wolken sein sollten!“ Ich kann mich aber nicht mehr erinnern, wie wir diese Frage gelöst haben.

Hinter der Villa ist der Schlosspark und dazwischen war schon damals Richard Wagners Erbegräbnis auf seinen Wunsch angelegt. Das Theatergebäude, welches an der entgegengesetzten Seite ungefähr eine halbe Stunde

von der Stadt erbaut ist, war bereit noch im Rohbau. Als Neuerung sah ich, daß der Raum für das Musikorchester versenkt war, was mir als ureigene Anordnung des Meisters erklärt wurde.

Am Neujahrstage gingen wir zu Wagner zur Gratulation und wurden bei dieser Gelegenheit mit Wein bewirtet. Der Meister freudete uns ihn in einem goldenen Pokale, einem Geschenk König Ludwig II., wie er uns sagte.

Eine Episode, welche wenig bekannt sein dürfte, ist mir in Erinnerung. Im Mai 1873, an Wagners Geburtstag, wurde ihm vom Bayreuther Männergesangs-Verein in seiner alten Wohnung ein Abendständchen gebracht. Richard Wagner stand mit seiner Familie auf dem Balkon. Während der Verein seine schönen Weisen ertönen ließ, fiel es in Strömen zu regnen an. Ich weiß nun nicht mehr, ob die Sänger eine Komposition des Meisters vortrugen, aber mit einem Male klappte Wagner seinen Regenschirm zu und fing an mit ihm zu dirigieren, schlug dabei mit aller Gewalt auf den Rand des eisernen Balkongeländers und Krach! war der Schirm entzwei gebrochen. Sänger und wir Zuhörer und Zuschauer brachen ob diesen Zeichen temperamentsvollen Dirigierens in brausendes Hochrufen aus.

Nachdem unsere Dekorationsmalereien soweit vorgeschritten waren, daß wir nur noch im großen Musiksaal zu tun hatten, ist Wagner in die Villa eingezogen. Täglich kamen nun Sänger und Musiker, das Haus war immer voller Gäste. Richard Wagner präsierte wie ein Fürst an einem Hofe. Von Leuten, die ihre Stimme oder musikalische Fertigkeiten prüfen lassen wollten, wurde er überlaufen. So erinnere ich an eine junge Dame, die laut schreiend und weinend aus Wagners Zimmer kam und rasch das Haus verließ. Wie ich mir erzählen lies, war es eine Amerikanerin, die mit dem Urteil Wagners nicht zufrieden war. Wie meine Kollegen gehört haben wollen, soll der Meister nach ihrem Fortgehen, als er aus seinem Zimmer kam, „dumme Gans“ gesagt haben.

Mehr habe ich von meinen persönlichen Berührungen mit Richard Wagner nicht mehr in Erinnerung. Sehr gern denke ich immer noch an die schöne Zeit meiner Jugend, welche ich in Bayreuth zubachte, zurück.

Welch herrliche Ausflüge bot die reizende Umgebung von Bayreuth; z. B. das nahegelegene Lustschloß Phantasie, mit den herrlichen Gartenanlagen, den wunderbaren Wasserfällen à la Versailles, dann die idyllisch im Waldschatten gelegene Einsiedelei „Hollwengel“ wo der Dichter Jean Paul mit Vorliebe weilte und noch sein Zimmer gezeigt wurde.

Wir wurden von den lebensfrohen und gastfreundlichen Bayreuthern in jede Gesellschaft eingeführt und zu den Vergnügungen geladen. Hatten wir doch als „die Maler von Wahnfried“ überall einen Freibrief. Wie köstlich amüsierte ich mich z. B. im Karneval auf einem zu dieser Zeit dort üblichen, maskierten Damentänzen, zu welchem ich von meiner „Brin Töchterlein“ als einziger Herr in die Gesellschaft geschmuggelt wurde. Diese und einige ihrer Freundinnen, herliche, übermütige Mädchen, hatten mich als „Spreewäldchen“ konfirmiert.

Ein großes Hallo! setzte es bei der Demaskierung ab, als die Anwesenheit eines Herrn nicht mehr zu verheimlichen war.

Nach 40 Jahren beichte ich gelegentlich einer Reise in Deutschland Bayreuth, und kam gerade am Tage der letzten Vorstellung der Trilogie dorthin. Ich hatte aber nur Gelegenheit, nach dem Theater zu fahren und mir die Anlagen und das Gebäude von außen anzusehen.

Ueberraschend und interessant für mich war die Veränderung, die in dieser langen Zeit vor sich gegangen war. Wo vorher leeres Feld war und ein kahler Hügel, steht das Theatergebäude, rings von Tannenwald umgeben, durch die zum Hügel aufsteigende zwei Fahrwege, in welche die Straße einmündet, sich abhebt.

Die ganze Anlage wirkt in ihrer stillen Abgeschlossenheit vom Trubel der Welt so vornehm und weisevoll, daß die Stimmung der Theaterbesucher schon vor dem Eintritt davon beirachelt werden muß.

Zur Volksschulfrage.

Von A. L.

In einer Diskussionsrede auf der diesjährigen Bakorenkonferenz in Warschau ist von dem Verfasser angeordnet worden, was hier in erweitertem Umfang zur Ausführung gelangt. Es handelt sich um die Volksschule für die deutsch-evangelische Bevölkerung. Eine brennende Frage des gesamten deutschen Deutschlands hierzulande. Auf der Konferenz in Warschau wurde von leitender Seite aus für die deutsch-evangelische Bevölkerung unseres Landes die Volksschule mit polnischer Unterrichtssprache gefordert. Die Schule mit polnischer Unterrichtssprache würde uns am sichersten die Kenntnis der Landessprache vermitteln. Die Beherrschung der letzteren sei von größter Bedeutung und größtem Nutzen für uns. Der eigene Vorteil bedinge somit die Forderung der polnischen Unterrichtssprache für unsere Volksschule. So wurde auf der Warschauer Konferenz argumentiert. Wir fordern demgegenüber für unsere Volksschule den Unterricht in der deutschen Muttersprache. Dies ist bereits auf der Konferenz in Warschau ausgesprochen worden. Das soll jetzt hier näher beleuchtet und begründet werden.

Wir lassen gewiss auch nüchtern — sachliche Nützlichkeitssichtpunkte und klare Vorteilsrechnungen gelten. Wir stecken gewiss nicht den Kopf in den Sand. Wir wissen, wo wir uns befinden und was wir sollen. Allein Nützlichkeitssichtpunkte und Vorteilsrechnungen entscheiden nicht reiflos die Frage, um die es uns hier geht. Wir fühlen uns in diesem Zusammenhang noch an ein Anderes, ein Heiliges gebunden. Für uns liegt im Zusammenhang mit der Frage des Charakters unserer Volksschule noch ein ideelles Moment empor: unsere völkische Art, unsere angestammte Art, unser Vätererbe. Das ist uns jenseits des Nützlichen und Entscheidenden das Vätererbe ist uns heilig, wie es jedem Menschen heilig sein muß. Darauf haben wir unantastbare Rechte. Demgegenüber fühlen wir uns verpflichtet. Es ist uns wie ein kategorischer Imperativ. Hieraus ergibt sich die moralische Verpflichtung, die moralische Verpflichtung, die moralische Sanktion unserer Forderung der deutschen Unterrichtssprache für unsere Volksschule.

Wir bewegen uns mit diesem Anspruch keineswegs im chauvinistischen oder nationalistischen Jargon. Derartige schiefe Urteile werden in

Wie die erste Nummer der „Lodzzer Freien Presse“ entstand.

Wir haben gebauet ein festliches Haus.

Eigentlich sollte die „Lodzzer Freie Presse“ schon am 27. November 1918 das Licht von Lodz erblickt. Daß dieser bevorstehende Augenblick aber erst einen Tag später eintrat, daran war die große Wälsche Schuld, und zwar die große Wälsche der Gattin des Buchdruckers, der unsere erste Zeitungsnr. drucken wollte. Die Dame hatte sie verschiedenen blauenweißen weiblichen und männlichen Unterhosen und Hemden unterstellt, Veräberungen usw. in der Buchdruckerei zum Trocknen aufgehängt, so daß nur Vorderen da a f befanden hätten, daß unter den neuen Seiten die schwarze Kunst gelbt werde. Da Journalisten belustigt alles eher denn heilige Barbaren sind, leisteten wir trübsinnigen Auges Bericht und oaben die Nummer erst am folgenden Tage schon im eigenen Beizehe heraus.

So sehr es hier zu lesen steht, kam das bedrängende Werk jedoch nicht ankande. Es bedurfte zusätzlicher Hilfe von Pontius zu Kapbas und von Pontius wieder zurück zu Kapbas und großer Mühen, bis wir schließlich unsere Wünsche und Bestrebungen mit Druckschwärze auf Papier „verewigt“ zu sehen.

Eine Zeitung kann nur dann erscheinen, wenn sie eine und rei dringt. Diejenige, die sich nicht selbst zu finden, die sich bereit gefunden hätte,

die „Lodzzer Freie Presse“ in Lobn zu setzen und zu drucken. Diesen Verzicht konnten wir nicht finden. Die Polnische Staatsdruckerei, die als Nachfolgerin der Deutschen Staatsdruckerei in Polen deutsches Schriftmaterial besaß, machte uns zwar von Anfang an große Hoffnungen, die aber nicht wurden. Wir reichten eine entsprechende Eingabe ein und taten das, was alle tun müssen, die eine Eingabe an irgend eine Behörde machten — wir warteten. Da diese Wartezeit aber unendlich zu werden drohte, begannen wir unserem Geschäft durch persönliche Vorstellungen, die wir den leitenden Herren der Polnischen Staatsdruckerei in Lodz machten. Nachdruck zu verleihen und wieder wurden wir mit kleinen Versprechungen abgepeist. Schließlich wurde uns bedeutet, daß die Frage des Druckes einer deutschen Zeitung in der polnischen Staatsdruckerei von Warschau abhängt. Wir sandten daraufhin ein diesbezügliches telegraphisches Gutachten an den Finanzminister in Warschau. Dieser selbständige Schritt wurde uns von den Herren in Lodz sehr abel genommen. Sie ließen uns g-duldig weiter warten. Da uns das nun doch zu hart wurde — wir hatten schon viele kostbare Tage verloren, an denen die Deutschen in Lodz ihre eigene Zeitung besaßen — und wir allmählich einwiehen begannen, daß man uns nur darum von Tag zu Tag verdrößt, um da Erscheinen einer neuen deutschen Zeitung in Lodz zu verzögern, gaben wir diesen Zwang auf und schlugen neue Wege ein, die uns zu unserem hohen Ziele führen sollten. Wir begannen nunmehr Unterhandlungen mit privaten Buchdruckern, daß auch sie fehlgeschlagen wurde, daß es kam, daß in jenen bewegten Novembertagen des vergangenen Jahres die

Sache des Deutschums nicht gut stand in Lodz und jedermann sich fürchte etwas zu tun, was ihm von chauvinistischen Nachbarn vordacht werden konnte. Und treue Feinde — wir hat sie nicht! — sorgten mit, daß sich alle Verhandlungen zerklüften.

So stand es denn schlimm mit unserer Sache. Wir waren aber trotzdem voll guten Mutes. Wir hatten uns einmal gesagt: die Zeitung erscheint! so mußte sie denn auch erscheinen, und wenn es nicht anders sein konnte, heliographiert. Kollege N. war überhaupt für die heliographierte Zeitung. Das Sonderliche würde die Seite von vornherein für uns einnehmen, meinte er. Da der Verleger aber mit dem nötigen Material nicht beauftragt wurde, mußte er seinen schaden Gedanken begraben.

Wir faßten nunmehr den Plan, eine eigene Druckerei zu gründen. Von der chemischen „Lodzzer Zeitung“ her war bei deren Verleger Herrn Prietzsche noch einiges Schriftmaterial vorhanden. Neues mußte zugekauft werden. Woher es aber nehmen? Ganz Lodz schien keine deutschen Schrift zu verkaufen haben. Da sollte uns ein Fall in Hilfe kommen. Wer ergelagten kamen wir eben wieder von einem unglücklichen Wege zurück, als uns ein Lodz Kaufmann in der Jagdstraße anhielt, der uns als Lieferant von Buchdruckmaterial bekannt war. O Freude! Er bot uns die fehlenden Schriften zum Kauf an. Wir hatten gewonnen!

Da wir die nötigen Schriftsätze längst angekauft hatten, konnte die Sache langsam. Ungeduldig, wie wir waren, mußte schon am nächsten Morgen die „Lodzzer Freie Presse“ — dieser Titel war unserem Blatte in der Gek-

undung gegeben worden, da er über die Tendenz der neuen Zeitung keine Vorteil aufkommen lassen sollte — erschien. Wir hatten aber die Rechnung ohne den Wirt — in diesem Falle ohne den Lieferanten des Schriftmaterials — gemacht! Die Lieferung verzögerte sich, so daß an diesem Tage die in die Zeitungen bekannten Artikel und Aufsätze noch nicht entzogen werden konnten. Soll frohen Eifers verachten wir die Nummer mit unserem Personal in einem anderen Gerichte herzustellen — wie der geneigte Leser gesehen hat, kam uns die große Wälsche in die Quere.

Aber am Nachmittage des nächsten Tages — es war der 27. November — schritten wir frohmut an die Arbeit, die einige kurze Unterbrechungen abgerechnet, nunmehr ein rundes Jahr gewährt hat.

In unseren Redaktionsräumen sah es eben so wüst aus, wie in der Schere. Wir nahmen daher die Einladung befreundeter Herren dankbar an, die uns für den einen Abend b. m. Nacht in Zimmer zur Verfügung stellten. Die Zeitungseleute saßen an dort gleich heimisch, umiomeh, da Manuskriptpapier, Schere und Leimtopf unantastbar blieben. Ein paar polnische Zeitungen aus Polen und Warschau waren bald aufgetrieben (die Pat bediente uns noch nicht), einer und der andere Beirater stützte sich auch ein, bald war die Arbeit in vollem Gange. Der Beirater schloß ab r einer Wälschung der Ereignisse der letzten schicksalreichen Tage, das Festkleid beschrieb eine an Zwischenfällen reiche Reise nach Berlin, der Redaktionsleiter hatte mit Maubüchlein, Diebstählen und dergleichen angenehmen Sachen alle Hände voll zu tun. Der Korrektor schnarrte

gewiß hören müssen. Jede noch so berechnete und seine Bestrebungen kann ja mißverstanden und verunglimpft werden. Das bedeutet aber nichts gegen die sachliche Berechnung unserer Stellungnahme. Wir stehen damit auf dem Boden unserer moralischen Rechte. Wir wissen uns mit dieser Forderung zugleich auch im Bereich und Gebiet allgemeinen anerkannter kultureller Ansprache, elementarer Menschenrechte. Es gibt einen bestimmten Komplex großer Kulturgedanken, die heute nicht mehr beiseite geschoben werden dürfen. Es sind das nicht blos kulturphilosophische Meditationen von lediglich theoretischer Bedeutung. Sie besitzen bereits längst internationale Bedeutung. Sie sind Gemeinschaft einer Kulturmenschen geworden. Eine Menschheits-Gemeinde als Trägerin steht dahinter und bekämpft sich vorbehaltlos dazu. Lebendige Realitäten der Menschheitsgeschichte sind diese Kulturprinzipien geworden. Wir haben hier den für unsere Frage entscheidenden Gedanken hervorgehoben. Das ist das Recht einer jeden nationalen Minderheit auf volle kulturelle Autonomie, das damit verbundene und daraus hervorgehende Recht auf den Schulunterricht in der Muttersprache. Das ist ein gewaltiger geistiger Fortschritt der Menschheitsgeschichte. Derselbe darf nicht mehr zurückgeschraubt werden, soll nicht zugleich wertvolles, ideales, aus den reinen Tönen des Menschseins emporgewachsenes Gut verloren gehen. (Es wäre ein Rückfall in Unkultur und Barbarei.) Keine moderne Gesetzgebung, keine staatliche Justiz hat daher auch diese großen Gedanken unterdrückt. In völkerrechtlichen Abmachungen und Verträgen (Versailler Friedensvertrag) und staatlichen Verfügungen hat darum dieses Prinzip Aufnahme gefunden.

So dürfen auch die deutsch-evangelischen Volks- und Glaubensgenossen hierzulande sich dieses Gedankens und des daraus erfließenden Rechtes der deutschen Unterrichtssprache erfreuen. Der polnische Staat hat uns mit seiner Verfügung vom 3. Mai 1. J. die deutsche Schule garantiert; überall dort, wo 40 deutsche schulpflichtige Kinder vorhanden sind und davon Eltern und Vormünder sich für die deutsche Unterrichtssprache ausgesprochen haben. So stehen wir mit unserer Forderung der deutschen Schule auch auf dem Boden staatlicher Verfassung. Gewiß, der betreffende Regierungserlaß ist ein Provisorium. Allein wir zweifeln nicht daran, daß die berufene gesetzgebende Körperschaft unseres Landes, die leicht darüber die Entscheidung zu treffen hat, nicht über die großen hier erwähnten Kulturgedanken zur Tagesordnung übergehen wird, daß sie vielmehr den Schutz der Minderheiten, deren Recht auf volle kulturelle Autonomie im Rahmen der gegebenen Staatlichkeit in der Reichsverfassung verankert und festgelegt wird. Im Regierungsentwurf für die Konstitution Polens, der dem Sejm bereits zugegangen ist, ist das aufgenommen worden. Auf einer Sonstigkeitung in Krakau, die in den letzten Tagen stattgefunden hat, ist dasselbe in den programmatischen Beschlüssen zum Ausdruck gekommen.

Unsere Schulforderung findet somit ihre glückliche und beständige Lösung. Wenn wir für unsere Volksschule die deutsche Unterrichtssprache als Unterrichtssprache beanspruchen, so ist diese Forderung keine nationalistische, chauvinistische Tendenz. Auch sind damit keinerlei staatsniedrige Intentionen verbunden. Was wir fordern ist nach unserer Auffassung moralisch begründet, staatlich gewährleistet, völkerrechtlich garantiert. Eine einwandfreie Forderung, eine reine Forderung. Darum sehen wir uns dafür ein.

Im Hintergrunde der Rede hatte erst später zu tun und nahm daher ein paar Augenblicke auf Vorrat. Der Programmartikel lag bereits fertig im Manuskript und wartete auf den Segelstein, der ihn zum Segel tragen sollte. Dieser Artikel war gewissermaßen eine S. m. b. S., denn wir alle hatten unseren Senf dazu gegeben.

So arbeiteten wir stundenlang in harmonischem Verein ohne über die Dinge, die in die Zeitung, in unsere Zeitung sollten, verschiedener Meinung zu sein. Und als nun noch ein bewährter Freund eine Todesanzeige brachte, ich den Erfolg unserer gemeinsamen Zeitung durchaus gestützt (bekanntlich besteht eine Todesanzeige eine Zeitung unheimlich. Zur Verabredung aller ob sozialer Persönlichkeit Entzügen will ich gleich bemerken, daß dieser Ausspruch nicht von mir ist).

Zeit hätten wir uns an früh gefreut, denn wie sagt doch Schiller: doch mit des Geschicks Wächern ist kein ewiger Bund zu schließen. Um ein Paar Worte das Gedächtnis der ersten Nummer der „Katholischen Post“ wieder in Szene gestellt worden. Und das kam so.

Es klopte. Mitternacht schläft schon die Stille. Wer kann es sein? Der Ueberseher als der Junge Offizier. Auf tat sich der weite Hofraum, und herein mit bedächtigem Schritt — ein Offizier des polnischen Heeres tritt. Und um ihn die Tränen der jungen Republik — er über vier Soldaten mit aufgeschlagenen Seiten gewahrt. Außerdem noch zwei junge Leute in Zivil. Wenn uns der ganze Anzug heute auch in anderem Lichte erscheinen mag, so war die Sache in den damaligen unruhigen, nervösen Tagen nichts weniger als lustig. Der Offizier,

Noch ein zweiter Gedanke ist im Zusammenhang unserer Ausführungen zu erwähnen. Wir sind nicht nur Deutsche. Wir sind zugleich auch polnische Staatsbürger. Daraus ergeben sich für uns weitgehende Verpflichtungen aller unserer staatsrechtlichen Natur. Die haben wir treu, wie es unserer Art entspricht. Aus dieser Tatsache ergibt sich für uns naturgemäß die Notwendigkeit der Kenntnis der Landessprache, das ist gewiß ein richtiger Vorteil. Die Beherrschung der Staats- und Landessprache ist immer von hervorragender Bedeutung für den Kampf ums Dasein. Allein nicht darum nur fordern wir von unserer Schule, daß sie die Kenntnis der Landessprache unbedingt vermitteln hat. Wir fordern das vom staatsbürgerlichen Bewußtsein aus. Es ist uns staatsbürgerliche Pflicht. Das ist die tiefere Begründung. Den beiden Anforderungen muß unsere Volksschule entsprechen: Die deutsche Muttersprache als Unterrichtssprache muß ihr erhalten bleiben; die Kenntnis der polnischen Landes- und Staatsprache muß sie vermitteln. Wie das pädagogisch zu gestalten wäre, wollen wir nicht erörtern, überlassen wir es den dazu berufenen Instanzen. Für diese Ziele auf dem Gebiete des Volksschulwesens haben wir unsere Kräfte einzusetzen.

Die Wirklichkeit ist gar nicht so einfach. Wir haben gerade in der Schulfrage außerhalb im Lande trotz aller staatlichen Garantien mit zum Teil unheimlichen Widerständen und Widerwärtigkeiten zu tun. Wir nennen hier nur ein Wort: „Dozór szkolny“ — „Schulaufsichtsrat“. Das Wort ist nicht ohne Bedeutung. Es ist ein Wort, das die traurige Wirklichkeit und Widerwärtigkeiten. Wir klagen hier die Tatsachen anführen, die uns bange machen müssen. Unsere Volks- und Glaubensgenossen, besonders auf dem Lande, sind vielfach geradezu zur Verzweiflung gebracht worden, befinden sich vielfach in einer Verfassung und Stimmung, in welcher sie alles zu verlassen, alles zu verlassen und aufzugeben und anderswo eine neue Heimat zu begründen in der Lage sind. Darin darf es sich doch nicht kommen. Das wäre eine unendliche Mühseligkeit, unermessliche Preisgabe unserer Besitzstände. Wir sind aus anderem Polke. Allen Widerständen und Schwierigkeiten, allen unheimlichen Gefahren und Mängeln gegenüber, mit denen wir es auf dem Gebiete des Schulwesens zu tun haben, halten wir es mit dem feststehenden Worte, das der Herr Generalgouverneur Herr Borkowski auf der 25jährigen Konferenz in Warschau im Zusammenhang der Schulfrage gesagt hat: „Wir lassen uns nicht einschlagen, was wir besitzen.“ Das ist uns aus dem Herzen gesprochen. Wir lassen uns nicht einschlagen, was wir ein moralisch funktionierendes kulturelles Gedächtnis besitzen. Das soll die Lösung sein und das Panier.

Von der evangelischen Gemeinde Ryppin.

Uns wird geschrieben: Einige Monate nach dem Abgang des reichsdeutschen Pfarrers hat die auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblickende Kirche in Ryppin für vorant erklart und der Unterzeichnete wurde privatim eingeladen, sich um die Pfarrstelle zu bewerben. Um so freundlicher folgte er der Einladung, als ihm noch die jüngere Herbsttage 1918 in Erinnerung waren, da er als Obervorsteher für die Rückwanderer seiner damaligen Gemeinde Rielke mit sozialer Liebe und Anhänglichkeit von der Gemeinde, an der er einst vor 3 Jahrzehnten das Seelsorgeramt verwaltet hatte, empfangen worden ist. Dank der Opferfreudigkeit der Gemeindeglieder konnten den Armen Rückwanderern in Rielke reichliche Gaben über-

ein lebenswürdiger Herr, irrte uns, was wir hier so spät in der Nacht trieben. Wir waren eine Zeitung, war unsere Antwort. „Eine Zeitung?“ „Ja, eine deutsch-polnische. „Solcher Feine Briefe“ hieß es! Der Offizier wollte die Konzeption sehen: als wir ihm aber bedenkten, daß im freien Poln. zur Herausgabe einer Zeitung eine Konzeption nicht nötig sei und daß wir von dem brennenden Schreiben unseres Blattes dem Statuten von Boz. Grafen Bismarck Mitteilung gemacht haben, was die Konzeption für ihn erledigt. Da wir ihn auch mit diesem Wissen versehen konnten, daß sich kein deutscher Offizier unter uns befindet, ließ er sich nur unsere Briefe zeigen, notierte die Namen, sagte und so ging es mit ihm in waffenlosen Gefolge weiter. Bei mir folgte er, auch der Offizier hier auf die Druckerei auf, um sich von der Wahrheit unserer Angaben zu überzeugen. Da der Schmeißer gerade den Zeitungskopf fertigen ließ, so konnte der Vertreter der bewaffneten Macht, die damals in Boz. naturgemäß rekrutierte, beruhigt sein.

Am nächsten Tage hörten wir von dem Hausmeister, daß der Offizierkavaliere von den zwei Leuten in Zivil geholt worden war, die zuvor das Haus einige Zeit beobachtet hatten.

Wir ließen uns durch diese Störung von unserer Arbeit nicht abhalten, sondern hielten die Druckvorlagen. Auch der durch die rauhe Wirklichkeit aus tiefen Träumen gerissene Korrektor setzte sein Schnarffingert wieder fort.

Endlich war die notwendige Arbeit getan. Wir begaben uns nunmehr in die Druckerei, um dort den sogenannten Umbruch, die Zusammenstellung des Blattes, zu überwachen. Der sollte jedoch noch nicht so bald erfolgen. Die Arbeit

reichte werden. Am 27. Mai wurde der Unterzeichnete zum Pastor der hiesigen Gemeinde gewählt. Wenn er einst im Jahre 1883 als junger Pastor an einem kalten Feuertage in das immer mehr in die Erde sinkende kleine Holzhaus in Ryppin seinen ersten Schritt getan, so nahm ihn nunmehr an einem milden Julitage das schön gemauerte Pfarrhaus in Ryppin auf. Nun war es mir eine besondere Freude in dem schmucken weithin sichtbaren Ryppiner Gotteshaus, das zu den schönsten Kirchen Polens gehört, die Gemeinde als ihr Seelsorger am 3. Trinitatissonntag mit den Worten des Sonntagsevangeliums: „Jesus nennt die Sünden an“ befragen zu dürfen und ihr zu sagen, daß es meine Aufgabe sein wird, unter Gottes Beistand das alte Evangelium von dem Sündenheilende alt und jung zu verkünden.

Im Vergleich mit dem still und einsam dahingeleitenden Leben eines Pastors in Rielke, wo ich 6 Jahre in einer Gemeinde von etwa 1300 Seelen amtiert habe, gibt es in dieser über 7000 Gemeindeglieder umfassenden Pfarre ganz bedeutend mehr Seelsorgerarbeit, zumal da außer der Bedienung der beiden Kirchen in Ryppin und Michali seine 9 Bethäuser und dazu noch einige Ortschaften 2 Mal jährlich zu bereisen hat. Da die Entfernung der einzelnen Kolonien vom Pfarrort nicht groß ist — höchstens 26 Kilometer — und da in der nächsten Nähe der Kirche mehrere größere fast nur von evangelischen Landwirten bewohnte Kolonien sich befinden, ist der Pastor in steter Verbindung mit seiner Gemeinde, was er besonders in Rielke so sehr vermisst hatte, wo die nächsten Kolonien 37 Kilometer vom Pfarrort entfernt waren. In Ryppin finden gewöhnlich 2 Sonntage hinter einander Gottesdienste statt, am 3. Sonntag hält der Pastor in der meist überfüllten Mutterkirche zu Michali die Andacht.

Bei den Sammlungen sind in mehreren Kolonien vorhanden. Ich habe sie besucht und freue mich besonders, daß in einer Versammlung der Sängergesellschaft eine Reihe geistlicher Vorträge vorgetragen wurden, wenn in den Sammlungen unsere schönen Chöre mehr betätigt werden könnten.

Was die Schulen betrifft, so sind sie 12 an der Zahl in Staatskirchen mit deutscher Unterrichtssprache verwandelt, wobei noch 3 katholische vorhanden sind. Über die Schulverhältnisse, die eine bei der Gründung der evangelischen Schulen teils den evangelischen Kolonisten von den Gutsbesitzern, die sie angeworben, gestiftet, teils von den Kolonisten gekauft worden waren, verfuhr die staatliche Schulbehörde. Je besonderem Danke wären wir den Herren Lehrern verbunden, wenn sie überall mit Freuden die Kanonisten übernehmen wollten, um damit aus der zu unserer Kirche der Pastor bei der Erfüllung seiner Berufspflichten zu unterstützen.

Wenn Gott unsere Gemeinde auch in diesem Jahr auf Feld und Flur gesegnet, so hat eine Reihe von Gemeindegliedern bei mir Liebesgaben zu verschiedenen Zwecken niedergelegt, und zwar 1. für die Rückwanderer 1351 Mk. 70 Pf., 2. für das Haus der Armenverwaltung 114 Mk. 3. für die Frauenmission 122 Mk. 4. für die Jugendmission 3 Mk. 5. für das Evangelische Krankenhaus 45 Mk. 6. für die Piaristenkassette — der Ertrag der Aktion — 108 Mk. 65 Pf., 7. für die Oberkirchenliche Mission auf Antrag des Statutenamts — 2 Kollektien in Ryppin und Michali 200 Mk. 8. für die Armen unserer Gemeinde mit der von dem Kirchenkollegium abgegebenen 212 Mk. 95 Pf. beizutragenden Kasse im ganzen 888 Mk. Daran sind 1000 Mk. für die Rückwanderer der Gemeinde und die unter 2. 6. 7. 8. genannten Summen bereits ihrer Bestimmung übergeben.

ging hier nicht so rasch konstatieren, wie wir uns das vorgestellt hatten. Der Referent hatte nur das notwendige Schriftmaterial geliefert, und an die verschiedenen anderen Materialien nicht gedacht, ohne die die Zusammenstellung einer Zeitung fast unmöglich ist. Trotzdem wurde das Werk vollbracht; die Schmeißerarbeiten wurden übermandet. Freilich von hinten wurden die einzelnen Zeitungsblätter nicht abgeteilt; diesen „Luzak“ konnte sich das junge Blatt erst viel später leisten. Nach dem was die erste Nummer manche kleine technische Mängel auf, die den Redaktionsrat ein nachlässiges Vorgehen abtadeln. Walter Buchdrucker aber verstanden hatte, unter solchen Umständen die Segerei arbeitete, der konnte ihr seine Anerkennung nicht vorenthalten.

So dauerte es nun dieser Schwierigkeiten wegen die Herstellung des Schriftsatzes die ganze Nacht. Es grante schon als der Umbruch begann. Ich als der jüngste Redakteur, mußte ihn überwachen. Die Kollegen waren längst nach Hause gegangen und schliefen bereits den Schlaf des Gerechten, während ich die ganze Nacht in der halben Schere anhielt, ohne jedoch die Möglichkeit zu haben, mich zu setzen, denn den Logos eines Stuhles konnte die Segerei damals noch nicht. Der Korrektor lag auf einem unangelegten Doppelsitzer, der Korrekturen bildete ein Brett, das auf einer Tonne lag.

Es machte 7 Uhr früh gewesen sein, als das Blatt im Satz druckfertig zusammengelegt, vor uns lag. Zum Drucken sollte es jedoch noch nicht so bald kommen. Der Papierlieferant hatte uns, wie sich herausstellte, unvorsichtigerweise geliefert, was blieb mir also weiter übrig, als die Zeitungsausdräger einzuweisen nach Hause zu schicken und mich selbst auf die Suche nach

ben worden. Außerdem sind für die kirchliche Bedürfnisse unserer eigenen Gemeinde in diese Zeit 546 Mk. an freiwilligen Gaben eingebracht.

Hinzuweisen will ich noch kurz: Nachrichten aus unserem Standesamt vom 1. Juli bis 1. November a. c. 1. Getraut wurden 70 Paare, 2 konfirmiert ein 33 Jahre alter Mann, 3 gestorben sind 30 Personen, 4 getraut wurden: Karl Dohrmann mit Justine Jung, geb. Sobke, Max Robert Domin mit Gilda Stadja, Michael Nawka mit Maria Domin, Rudolf Herrmann Wilek mit Maria Dombrowska, Adolf Stomonski mit Elyse Anst, Karl Radach mit Amalie Kossig, geb. Krenn, Ferdinand Schmal mit Johanna August, Gaspard, Paul Buchholz mit Karoline Kurfleisch, geb. Kurfleisch, Michael Abram mit Maria Wiska, Ernst Nag mit August Nag, geb. Wronka, Emil Neumann mit Maria Klemm, Georg Friedrich Vater mit Gilda Buchholz, Gustav Nag mit Elyse Wiese, geb. Wronka, Michael Zelman mit Maria Krenn, Gustav Adolf Segler mit Emilie Stomonski, Carl Fankau mit Maria Amelia Stomonski, Michael Bassewa mit Emma Becker, geb. Wronka, Emil Hermann Jule mit Anna Strale, Julius Stein mit Anna Perzberg, Friedrich Paul Schling mit Wanda Schelle, Johann Carl Somichor mit Wilmelme Alra Temolin, Ferdinand Wilhelm Baar mit Maria Domin, Rudolf Kiple mit Elyse Schmal, geb. Wronka.

W. Wernis, Pastor.

Aus der Heimat.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Rowicz. Von der Entwässerung der Kottawiese. In der letzten Sitzung der mit der Angelegenheit der Entwässerung der Kottawiese beauftragten Kommission legte der hiesige Gemeinderat Herr J. Kobragnik das allgemeine vom Ministerium für öffentliche Arbeiten beauftragte Projekt dar. Aus demselben geht hervor, daß wenn die Wiese entwässert werden soll, das Abfließen aus der Zuckersäbrik von Buchkowice durch die Stadt in die Bura geleitet werden muß. Sollte es sich erweisen, daß das Wasser der Zuckersäbrik nicht genügend sauber ist, so könnte eine große Fläche der Wiese nicht entwässert werden und Rowicz würde auch weiterhin eine von Malaria bedrohte Stadt bleiben. Um die Abfließwasser der Zuckersäbrik Zuckersäbrik zu unterfassen, wurde eine besondere Kommission ins Leben gerufen, die aus dem Herrn Wieruch Kowalski, Gladysch und dem Reisart Dr. R. Wania besteht.

— Umzug des Bezirksgerichts. Die Zivilabteilung des Bezirksgerichts ist nach dem neuen Lokal in der Podgórnastraße 18 verlegt worden.

Bozen. Diebstahl. In der Nacht zum 14. d. M. wurde einem hiesigen Kaufmann ein leberne Bandolier, in der sich Wertpapiere im Werte von 60 000 M. befanden, gestohlen.

— Liquidierung des Seeresamtes. Die hiesige militärische Zentralverwaltungsbefehle im chemischen Bereich in Leibesbesitz, wurde am 15. November aufgelöst. Seine Nachfolge ging auf das Kriegsministerium in Warschau und das Generalkommando in Bozen über. Wladyslaw (im Berliner Tag. Nr. 3) über, dem die einzelnen Abteilungen des Urząd Wojskowy künftige angehören.

Nowyocław. Kohlenferien. Die Gerichtstätigkeit beim hiesigen Amtsgericht hat dem „Karl. Bot.“ zufolge wegen Kohlenmangels eingestellt werden müssen.

anderem Papier zu beziehen! Das war jedoch leichter gesagt, als getan. Ich bemühte alle mir bekannten Papierhändler, ohne jedoch das nötige Papier bekommen zu können. Endlich fand ich einen, der das Papier beiste. Es war Mittag. Ich sagte ihm Abschied, wo das Papier hingeschaffen sein, und beach mich schleunigst nach Hause, denn mein innerer Mensch bedurfte nach vierundzwanzigstündiger ununterbrochener Arbeit dringend der Ruhe, um bereit zu sein am Nachmittag die zweite Nummer der Zeitung vorzubereiten.

Als ich dann am Nachmittag in der Redaktion erschien, so sah ich die Redakteure mit den noch druckrechten Zeitungen ab. Und von der Redaktionsstraße der Straße der Hof ins Redaktionszimmer, der von nun ab einen ständigen Akkord in der Symphonie der Redaktionsstraße bilden sollte:

Rodger Freie Preßel
Adolf Kargel.

Humor.

In einem Musiksalon erscheint eine neuengagierte Pianistin.

„Was ist denn?“ fragt der Wirt die Pianistin, was hat ihr denn die große Trommel? Alle haben, die bei mir spielen, haben eine große Trommel.“

„Das brauch' mir nicht“, bezieht sich der Primas. „Was wir hier finden oder nehmen, das verstehen wir einfach im Musiksalon.“

Ein Herr, der sich langweilt, geht abends in der Petrikirche spazieren. Das Schicksal will, daß er immer hinter ein und dieselbe Amschnecke steht. Wählich dreht die Dame sich um, müßte das Wort von oben bis unten und sich entzündet: „Sie suchen wohl nach mir?“

Worauf der Herr kalt antwortet: „Ja! Aber nicht mit Dampf!“

Wirtschaftsteil der Lodzer Freien Presse

Inflation und

Geldentwertung.

Unter obigem Titel hat Professor Pion von der Handelshochschule in Berlin dem Deutschen Reichstage ein längeres Gutachten vorgelegt, das finanzielle Maßnahmen zum Abbau der Preise zum Gegenstand hat. Da bei uns die Verhältnisse ähnlich liegen, so wollen wir es nicht unterlassen, unseren Lesern einen kurzen Auszug aus diesem ausgezeichneten Gutachten zu geben.

Im ersten Teile des Werkes behandelt Professor Pion im wesentlichen die Verhältnisse in Deutschland wie sie sich während des Krieges unter dem Einflusse der Geldvermehrung gestaltet haben. Nach seiner Auffassung hat nicht nur die Aufgabe gesetzlicher Zahlungsmittel inflationistische Wirkungen hervorgerufen, sondern auch das Wachsen der Bauseinlagen, ja sogar die Herausgabe der Kriegsanleihen.

Der zweite Teil des Gutachtens prüft die Mittel, mit denen eine Verringerung der Inflation und ein Abbau der Preise erreicht werden kann. Es unterscheidet dabei die unmittelbar den Zahlungsmittelumsatz beeinflussenden, die ansehepolitischen und die steuerpolitischen Maßnahmen. Zum Schluss behandelt es die Frage, ob eine Geldwerterhöhung zu erstreben sei oder nicht.

Der deutsche Professor kommt bei Erörterung obiger Gegenstände zu beachtlichen Ergebnissen, deren Zusammenfassung hier folgt.

1. Maßnahmen zur unmittelbaren Verminderung des Zahlungsmittelumsatzes:

Der Abbau der Preise ist bis zu einem gewissen Grade notwendig und wünschenswert. Vor allen Dingen wird eine Steiligkeit der Preise sowohl für das Wirtschaftsleben als auch für die Staatseinnahmen vorteilhaft sein, als ein zu irgend einem Zeitpunkt zu erreichender Niedrigstand der Preise. Das Gleiche gilt für die Gestaltung der ausländischen Wechselkurse. Bei dieser „Wiederherstellung“ der Parität kommt noch hinzu, daß vorher eine gewisse Gleichgewichtslage in den wirtschaftlichen Beziehungen der maßgebenden Länder untereinander eingetreten sein muß.

Der wünschenswerte Teilabbau der Preise kann unter den obwaltenden Verhältnissen nur von der Warenseite her erfolgen. Es ist erforderlich, die Menge der unfähigen Güter zu vermindern, sei es durch Steigerung der inländischen Erzeugung oder durch erhöhte Einfuhren aus dem Ausland. Eine solche Entwicklung kann dadurch eingeleitet oder verstärkt werden, daß einstweilen ein Teil der hohen Erzeugnisse oder Anschaffungskosten aus öffentlichen Mitteln bestritten wird, zu deren Deckung später die Einzelwirtschaften nach ihrer Leistungsfähigkeit herangezogen werden können. Von den sonstigen finanziellen Maßnahmen ist augenblicklich weder ein allgemeiner noch ein durchgreifender Rückgang der Preise zu erwarten.

2. Was die geldpolitischen Maßnahmen anbetrifft, so hat die Ersetzung des Notenumlaufes durch den bargeldlosen Zahlungsverkehr keinen irgendwie in Betracht kommenden Einfluß auf die Preise. Es wäre höchstens eine mittelbare Wirkung denkbar, indem ein veringertes Notenumlauf zu einer günstigeren Bewertung der Valuta im Auslandes führte und dabei die Einfuhren vergrößert würden. Durch eine einfache Veränderung der Zahlungsweise wird die Kaufkraft der Einzelwirtschaften, auf die es allein ankommt, nicht berührt. Somit ist eine Inflationsminderung des Papiergeldumlaufes nur durch die Rückzahlung der dargelegenen Krediten möglich. Diese Kredite können nur durch Rückgriffe auf die Einzelwirtschaften zurückgezahlt werden, indem letztere auf dem Steuer- und Anleihewege Zahlungsmittel an die Schuldner abgeben.

Die gebankrotteten Noten sind zwar im Augenblick dem Gütermarkt entzogen, können aber jederzeit zum Kauf schreiten; sie sind daher eine sehr gefährliche Erscheinung in Form der Inflation. Sie vom Markte der Konsumgüter dauernd fern zu halten oder abzulassen, muß angestrebt werden. Der gewaltige Steuer- und Anleihebedarf des Reiches und der sonstigen öffentlichen Körperschaften bietet hierzu eine geeignete Handhabe. Die Herabsetzung der Noten auf einen geringeren Geldeinheitenwert bedeutet eine ebenso große Ungerechtigkeit wie Härte gegenüber den die Noten in ganz anständiger Höhe besitzenden Einzelwirtschaften. Da außerdem die Note einen wichtigen und empfindlichen Bestandteil des Geldwesens darstellt, so wird die Durchführung der Abkämpfung durch die unabweisbaren Krediterschütterungen nicht nur erwünscht, sondern mehr oder weniger unmöglich gemacht.

3. Die Entrichtung von Steuern bedeutet an sich eine unabweisliche Kauf-

kraftverminderung der steuerpflichtigen Einzelwirtschaften. In Wirklichkeit können jedoch Verbrauchs- wie Einkommensteuern leicht abgewälzt werden, also in einer Steigerung der Preise zum Ausdruck kommen. Es wird angestrebt sein, daß die große Masse der zukünftigen Steuern möglichst durch die Ausführung gelangt, wenn die Preise auf Grund der veränderten Marktlage, nämlich einer Verminderung des Angebots von Gütern sinken, und sich die Steuerlasten mehr oder weniger in den Raum zwischen den alten und neuen Preisen einschreiben können.

Mehr sind eigentlich Vermögenssteuern, insbesondere eine große einmalige Vermögensabgabe geeignet, verdrängend zu wirken. Sie ist insofern, die Konsumkraft nachdrücklich zu schmälern, den Bedarf einzuschränken und so auf eine Ermäßigung der Preise hinzuwirken. Jedoch ist der hieron zu erwartende Rückgang der Preise hauptsächlich auf die Luxusgüter beschränkt. Die Preise für die Hauptmasse von Gütern, die für die Lebenshaltung breiter Schichten der Bevölkerung bestimmt sind, werden hingegen nicht so sehr von dem, durch die von der Vermögensabgabe betroffenen Vermögensbesitzern bestimmt als vielmehr durch die Kaufkraft der großen Masse, der auf Lohn und Gehalt angewiesenen Bevölkerungsfraße.

Professor Pion war davon ausgegangen, daß es wünschenswert sei, nur einen gewissen Rückgang der Preise herbeizuführen; mit der Herstellung des Vorkriegspreisniveaus würden sich eine ganze Menge neuer Störungen ergeben. Insbesondere würden die Besitzer von realen Gütern, sowohl von Produktionsanlagen als auch von Grundbesitz und Konsumgütern eine große Enttäuschung erleben. Die Erzeuger neuer Güter würden ins Stocken geraten, neue Einrichtungen des Warenmarktes würden eintreten, unübersehbare Verluste für das wirtschaftliche und politische Leben bedrohen.

Die gewaltigen, in entwertetem Gelde aufgerollten Staatsschulden müssen in gutem Gelde zurückgezahlt werden. Die Anleihegläubiger würden ein gutes Geschäft machen, indem sie zwar den gleichen Nennbetrag, aber diesen mit größerer Kaufkraft zurückerhielten. Professor Pion schließt seine Darstellung damit, daß nur von der Wiederherstellung der wirtschaftlichen Arbeit von der Steigerung der Produktion und der Vermehrung der Güter zu erwarten ist, daß mit den Finanzen übereinstimmend auch das Geldwesen wieder in Ordnung kommt.

Ähnliche Vorurteile, wie wir sie vorstehend von deutscher Seite gehört haben, werden gleichzeitig auch in England der Realisation angeschlossen. Ein Zitat in dem „Times“ verlangt eine Herabsetzung des Preisniveaus. Die Deflation muß mit einer Einschränkung des Notenumlaufes beginnen. So lange der Umlauf steigt, steigt die Kreditanspruchnahme und mit ihr das Preisniveau. Die Folge sind immer weiter erhöhte Lohnforderungen. Mit den Löhnen steigen die Warenpreise und ohne deren Herabsetzung kann auch von einem Preisabbau keine Rede sein. Die Besteuerung soll in der Hauptsache nicht das sozietäre Wohl, umso stärker aber den verkehrsrechtlichen Teil des Publikums treffen. Schließlich müssen sich auch die Arbeitermassen darüber klar sein, daß die durch das Preisniveau künstlich geblähten Löhne gleichfalls auf eine normale Höhe zu reduzieren sind. Es muß den Massen der Unterschied zwischen fiktivem Lohn und echtem Arbeitswert zum Bewußtsein gebracht werden.

„Tout comme chez nous“ wird jeder beim Lesen dieser Zeilen denken.

Die vermögensrechtliche Stellung der Auslandsdeutschen und die Entschädigungspflicht des Reiches.

Seit Unterzeichnung des Friedensvertrages von Versailles ist nun bereits ein halbes Jahr ins Land gegangen und immer noch harret die Welt der Errichtung eines ersten Protokolls über die Niederlegung der Reklamationen und den in Art. 237 des Vertrages vorgesehenen, der gemäß Art. 410 des Vertrages diesen erst in vollem Umfange in Wirksamkeit treten läßt. Das tägliche Leben ist mit seiner Arbeit und seinem Leide weiterzufließen, alle Entschädigungen zum Guten oder Schlechten haben sich langsam, kufensweise vollzogen. Es fehlt aber immer noch der große Augenblick des Ausmaßes oder des völligen Zusammenbruchs. Die geräuschvolle und alles gleich machende Tätigkeit der Zeit hat die heftigen Erregungen, die der Vertrag zunächst auslöste, längst abebben lassen, die Betroffenen haben bereits vergessen, was ihnen anferlegt worden ist.

Da erscheint es angebracht, doch wieder einmal auf die Bestimmungen des Vertrages, wie sie schwarz auf weiß vorliegen zu verweisen, damit nicht ein jähes Erwachen durch zu tiefen vorhergehenden Beruhigungsschlaf herbeigeführt wird.

Für die Auslandsdeutschen ist besonders Art. 297 des Friedensvertrages beachtenswert. Offenbar, daß sie in Polen nie darunter zu leiden haben werden. In Biffen b dieses Artikels behalten sich die feindlichen Mächte im allgemeinen das Recht vor, alle den Deutschen Reichsangehörigen oder den von ihnen abhängigen Gesellschaften bei Inkassieren des Friedensvertrages gehörigen Gütern, Rechte und Interessen innerhalb ihrer Gebiete zurückzubehalten und zu liquidieren.

Die zur Zeit in Berlin im Gange befindlichen deutsch-polnischen Verhandlungen erstrecken sich auch auf diese Verschlagsfragen. Nach dem bisherigen Gange der Verhandlungen darf man wohl der Hoffnung Raum geben, daß Polen die Zwangsliquidationen reichsdeutschen Eigentums unterlassen wird. Immerhin ist es nicht unwichtig, sich einmal mit der Frage zu befassen, auf welche Weise den Auslandsdeutschen geholfen werden kann, falls es doch noch zu Zwangsmaßnahmen kommen sollte.

Ein Antwort gibt uns hier Art. 297. Biffer c des Friedensvertrages, der bestimmt: „Deutschland verpflichtet sich, seine Angehörigen wegen der Liquidation oder Einbehaltung ihrer Güter, Rechte oder Interessen in den alliierten oder assoziierten Ländern zu entschädigen“.

Dieser Satz läßt noch eine Menge von Zweifelsfragen über Art, Höhe, Valuta und der Entschädigung offen. Ueber diese Punkte hat Walter Schücking, Professor der Rechte und National der Friedensdeklaration ein ausführliches Gutachten veröffentlicht, dessen Hauptinhalt wir im folgenden zusammenfassen:

1. Das Reich ist für den Fall des Inkassierens des Friedensvertrages schon jetzt völkerrechtlich durch den Vertrag vom 28. Juni 1919 und faktisch durch das Reichsgesetz vom 16. Juli 1919 verpflichtet, seine Reichsangehörigen hinsichtlich der Liquidation oder der Zurückbehaltung ihres Eigentums, ihrer Rechte oder Interessen in den feindlichen Ländern zu entschädigen.

2. Der Schadenersatz muß zum mindesten dem Reinerlöse der Liquidation oder dem Abschlagswerte entsprechen, wie diese Beträge dem deutschen Gläubiger in dem feindlichen Liquidationsverfahren gutgeschrieben sind.

3. Die feindliche Währung, in welcher die Entschädigung des Liquidationswertes oder Abschlagswertes erfolgt, ist auch für die Zahlung der Entschädigungssumme durch das Reich maßgeblich.

4. Eine Umrechnung in deutsche Währung kann nur nach dem Kurse, den das feindliche Geld zur Zeit der Zahlung am Zahlungsorte hat, erfolgen.

5. Durch Ausführungsanträge können die aus dem Friedensvertrage sich ergebenden Rechte des deutschen Gläubigers nicht geschmälert werden. Insbesondere ist die Auszahlung des Liquidationswertes oder Abschlagswertes unter Zugrundelegung eines anderen Umrechnungsfurors unzulässig, auch wenn eine solche zur Unterstützung der durch den niedrigen Kursstand des feindlichen Geldes geschädigten deutschen Schuldner erfolgen soll.

6. Dagegen stehen völkerrechtlich und staatsrechtlich keine Bedenken entgegen, durch ein Ausführungsantrag den vom Deutschen Reich zu zahlenden Schadenersatz über den feindlichen Liquidationsfestgestellten Betrag des Liquidationswertes oder Abschlagswertes zu erhöhen.

7. Eine Verpflichtung des Reiches zum vollen Schadenersatz auch für sonstige durch die Zurückbehaltung und Liquidation deutschen Eigentums im Ausland entstandene Schäden, die durch den Liquidationserlös oder den Abschlagswert nicht gedeckt werden, besteht ohne ein besonderes Gesetz nicht. (Ausnahme: Artikel 287 Abs. 2)

8. Sollte eine feindliche Macht binnen einem Monat nach Inkassieren des Friedensvertrages ablehnen, den Bestimmungen des Artikels 296 (nebst Anhang) über die Schadenersatzregelung beizutreten und binnen sechs Monaten nach Inkassieren des Friedensvertrages erklären, daß es auch die Befreiung der Währung gezeigten Bestimmungen für sich nicht als bindend anerkenne, so hängt die Festsetzung des Liquidationswertes oder des Abschlagswertes und die Währungsfrage von dem besonderen ausländischen Rechte ab. Auch in diesem Falle bleibt aber die feindliche Festsetzung des Schadens und der Währung für die Entschädigungspflicht des Deutschen Reiches gegenüber den deutschen Auslandsdeutschen maßgeblich.

Die Auslandsdeutschen brauchen sich also nicht zu beunruhigen. Selbst wenn das Schlimmste eintreten sollte, sie werden Gehalt ihrer Schäden finden.

Wir hoffen mit diesen Zeilen zur völligen Beruhigung aller interessierten Kreise beigetragen zu haben. Es ist nicht gut, vorhandenen Gefahren gegenüber den Kopf in den Sand zu stecken. Macht man sie sich dagegen klar und schätzt ihre Tragweite ab, so gewinnt man Ruhe und festen Mut, zumal wenn, wie in vorliegendem Falle, die Endergebnisse so zufriedenstellend sind.

Und doch wollen wir hoffen, daß diese Zeilen insofern vergeblich geschrieben sind, als die in ihnen auseinandergelegten Grundzüge auf unsere Mitbürger niemals Anwendung zu finden brauchen. Denn mag die Entscheidung noch so schmerzhaft aussehen, besser ist es, der Schadensfall wird vermieden.

Finanzstellen aus Griechenland. Man schreibt uns: Nachdem die griechische Regierung im Jahre 1917 und im Frühjahr d. J. zum ersten Mal mit inneren Anleihen von 100 bzw. 75 Millionen Drachmen herorgetreten war, hat sie sich jetzt ermahnen lassen, eine provisorische Anleihe mittels kurzfristiger Obligationen, die auf französische Franken, englische Pfund oder Dollars und Drachmen lauten können, im Gesamtbetrag bis zu 300 Mill. Dr. aufzunehmen. Die Tilgungsfrist der Obligationen wird auf einen Zeitraum bis zu 3 1/2 Jahren festgelegt; doch können die Obligationen schon vor dieser Frist durch das Ergebnis der ersten etwa im Auslande ausgenommenen Anleihe getilgt werden. Die Verzinsung soll in höchsten Falle 6 Prozent betragen; sofern die Obligationen durch ausländische Banken oder Realitäten übernommen werden, darf außerdem noch eine Provision bis zu 2 Proz. vom Nominalkapital für 3 Jahre zugestanden werden.

Die Preise für Rubler- und Messingmünzen sind in Deutschland laut Privatdepesche infolge der steigenden Metallpreise abnormals erhöht worden, und zwar ist der Aufschlag auf Silberpreise von 300 auf 400 Proz. heraufgesetzt worden, während die Messingpreise eine Erhöhung um 500 M. auf 3000 bis 3200 M. je 100 Kgr. erfahren haben.

Auslandsvaluten in Köln (Bericht vom 19. November). An der Kölner Börse waren gestern Abend Bauschnoten mit 190 1/2 — 188 1/2, (am Borsage 191) bezahlt, französische Noten mit 476 — 473 (490), belgische mit 512 1/2 — 505 (515) und holländische mit 1680 — 1700 (1700).

Österreichisch-ungarische Staatsbahngesellschaft. Die Dividende für 1918 dürfte laut Privatdepesche wieder mit 7 1/2 Proz. oder 39 Francs zum Vorschlag gelangen. Der Francs wird mit 100 1/2 S. (wie i. V.) berechnet werden.

Lohnverhöhungen in der sächsischen Textilindustrie. Der Arbeiter-Verband für Mittel- und Westsachsen hat laut Privatdepesche mit dem Deutschen Textilarbeiter-Verband einen neuen Tarifvertrag abgeschlossen, der eine Erhöhung der Stundenlöhne auf 1.20 — 1.70 M. für Weber und Weberinnen und von 0.80 bis 1.15 M. für Spinner und Spinnerinnen voraussetzt. Bei Arbeitslohn erhöhen sich die Sätze automatisch um 20 Proz.

Der internationale Verband der Seidenfabrikanten beschloß weitere erhebliche Erwerbszuschläge, und zwar teilweise bis gegen 75 Proz.

Spinnerei und Weberei A. G. Glittenheim (Saar). Der Liquidator dieses Unternehmens fordert die Inhaber von Aktien und Obligationen zur Annahme ihres Beitrags auf, unter Angabe von Einzelheiten, insbesondere über die Nationalität und darüber, ob die Papiere nach dem 1. August 1914 erworben wurden.

Thüringische Wollgarb- und Spinnerei A. G. Leipzig. Die außerordentliche Generalversammlung genehmigte die vorgeschlagene Kapitalerhöhung auf 6 Millionen Mark. Die neuen vom 1. Juli 1919 an dividendenberechtigten Aktien übernimmt ein Konsortium unter Führung der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt zu einem Kurse von mindestens 125 Prozent. Die neuen Aktien werden den alten Aktionären zu einem den Ueberschuss um 5 Proz. übersteigenden Kurs im Verhältnis von 5 zu 2 angeboten werden. Zur Begründung der Kapitalerhöhung hingewiesen, die jetzt das währungsrechtliche des Friedenspreises betragen. Bisher habe das Unternehmen Woll- von der Reichswirtschaftlichen erhalten, deren Vorräte sich aber bald erschöpfen werden und man sei dann für den Wollbezug auf den offenen Markt angewiesen. Für diesen Zweck sollen die neuen Mittel dienen.

Rundschau für Import und Export

Spezialrubrik der Annoncen-

Expedition „Sfra“

Wien, I., Schuler-Strasse Nr. 7. — Institut für Kellameausarbeitung.

Belzachen.
Auch verkaufen wir solche zu billigen Preisen. Annahme beschränkt.
K. Paratzen, Elektriker u. Dekorateur, Petrikauer Str. 19 im Hofe. 4271



Werkzeuge! Werkzeugmaschinen!

Verlangen Sie Lagerlisten.
F. G. KRETCHMER & Co.,
Wien IX., Grüne Torgasse Nr. 3.

Import!

Sägewerks-Einrichtungen,
Holzbearbeitungsmaschinen,
Werkzeuge,

prompt lieferbar

Ducas & Co., Wien IV.,

Reichthausgasse Nr. 16

Telegramm-Adresse: „Ducasco“, Wien, Telefon 65443

Export!

3546

Präzisions-

Holzbearbeitungs-Maschinen

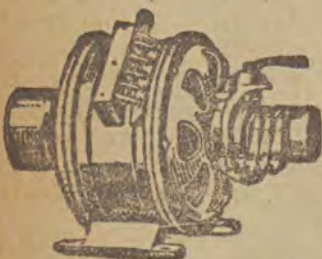
Elektromotoren 3607

„karsinisch“ lieferbar

Technisches Büro Adolf Suel

Wien VII., Kaiserstrasse 14, Telefon 37054.

Ab 16. November V. Hamburgerstr. 5, Telefon 919, Stelle IV.



Konstruktion, Installationsbüro

Werkz., Elektrotechn. Werkstätten

H. Berndt & Co.,

Lodz, Targowa-Strasse 17.

Spezialwerkstatt zur Reparatur u.

Dynamomaschinen, Elektro-

motoren, sowie aller Arten elektr.

Apparate. Annahme verschiedener Schlosserarbeiten, sowie Einrichtung von Transmissions- und Reparaturen von verschiedenen Maschinen. 3493

Elektrotechnisches Büro

und Reparatur-Werkstatt

von

P. Schulc & Comp.,

Lodz, Andryja 9.

Annahme sämtlicher elektrotechnischer Arbeiten und Reparaturen von Dynamomaschinen und Motoren aller Systeme. Elektrische Lichtanlagen, Regulierung von Hochspannungen und Signalisierungsanlagen. Prüfungen von Bligabstufen-Anlagen. Konstruiert vom Elektricitätswerk. 3974

Max Schön

Maschinenfabrik, Petrikauer 108

baut: Wollwaschmaschinen, Lumpenpresser, Woll- u. Baumwollreißer, Misch- u. Krempelwölfe, Baumwollweifen Spinn- u. Dreihmaschinen, Transmissionen und Sägezahnwalzen.

Reparaturen schnell und billig. 4158

Erste mechanische Drahtweberei und Gießwarenfabrik

JOSEF HESSE

Gegründet 1874.

empfehlen:

Gegründet 1881.

Drahtgewebe jeglicher Art, Stacheldrähte, Brunnen-gaze (Kupfer), verzinkte Drahtseile, Rasthänge-webe für Beton- und Stuckarbeiten, Draht-zäune und „geflecht“, Durchwürfe für Kohle und Sand, Stahlbrahtma-tragen, Fußabstreicher, Hand-siebe aus Metall, Seide und Koffhaar, Transportbänder aus Draht.

L O D Z,

Andrzejstrasse Nr. 40.

Auszeichnungen: Silberne Medaille 1878, Grand Prix 1900, Große Goldene Medaille 1912.

Achtung!

Achtung!

Bad-, Brat-, Koch- und Heiz-Ofen

„Siliput“, brat, koch, badt und heizt gleichzeitig.
5-7 Pfund Holz für das Kochen eines jeden Mittags aus 3-4 Gängen für 4-8 Personen.

Im Winter mindestens 80% Holzersparnis, im Sommer 50%. Wichtig für jede Hausfrau und Farmer, die ihre Räume warm halten wollen.

Verkauf: „Siliput“ wurde am 24. Oktober 1919 zum Patent angemeldet. 3805
Verkauf: „Urecker & Co. Petrikauer Nr. 91, Akt.-Ges. E. S. Bortowski Petrikauer Nr. 45, E. Boesig, Lodz, Evangelica-Strasse 2.

J. John

Akten-Gesellschaft

Lodz, Petrik. 217210

Transmissionen

Zahnräder, Riemenpannrollen.

Schnell-Drehbänke

mit Zug-Leltspindel 200 m/m
X 1 bis 3 m.

Strebelkessel

für Zentralheizungen.

Roste

div. Abgüsse

Lieferung ab LAGER oder in kurzen Fristen.

Weitleuchtende Taschenlampen

Batterien treffen zweimal wöchentlich frisch ein. „Dagosa“- und „Dladem“-Auer-Glühkörper, Feuerzeuge, Gasanzünder, Auer-Steine für sämtliche Systeme von Feuerzeugen, sowie sämtliche Beleuchtungs-artikel zu billigen Preisen. 1740
„AUER“, Petrikauer Strasse 148, Ecke Evangelica.

„Robert Dombrowski“

Unternehmen für land- und forstwirtschaftliche Betriebsführungen

G. m. b. H.

Wien, I., Singerstrasse 27. Fernsprecher 16-73.

Internationaler Kollektiv-Anzeiger für Land- und Forstwirtschaft. Pränumerationspreis ganzjährig Kr. 24.—, Probe-sammler gratis. Infektionspreis per 1/1 Spalte 45 mm breit und 1 mm hoch auf der ersten und letzten Seite 30 h. auf jeder anderen Seite 25 h. 3940

Uhrmacher-Geschäft

4 Jan Chmiel 4

Kawrot-Strasse

Reine Uhren, Kunstgegenstände aller Art zur Reparatur an, die zum bestimmten Termin präzise ausgeführt werden. Verläufe aller Art Silber- und Goldschmiedekunst zu möglichst niedrigen Preisen. 3923

Papier- und Schreibmaterialien-Handlung

von A. U. Euxenberg,

Lodz, Petrikauer 31.

Zustellungen an Privat- und Behörden-Büros. 4029

Kleiderfärberei „Gloria“

echt Wälderfarben, Strümpfe und Wäsche binnen 8 Tagen, Trauer-sachen in 24 Stunden. Ausnahmefähigkeit

Lodz, Benedykta 11.

Zgierz, Range Str. 48 und Wysoka 23/43. 4176

Umarbeitungen von Belzen

belzger gemeiner Kaufmann

Earnowski, Walewska 41.

Hafen- u. Kaninchenfelle

ungegerbt, auch in jeder Menge. Kaninchenfelle. Nr. 18. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

RESTE

per Meter oder 1/2 m. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 65